

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint Sonntag, Mittwoch und Freitag. — Schluß des Blattes am Samstag, Dienstag und Donnerstag Mittags; Schluß für Inserate an diesen Tagen bis 5 Uhr Abends. Inserate werden im Comptoir des Blattes, Postgasse 4, und von allen Inseraten-Agenturen entgegengenommen. Insertionsgebühr 8 kr. per Zeile, bei Wiederholung bedeutende Ermäßigung.

Pränumerationspreis: für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. Mit Postverendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Nummern 5 kr.

Nr. 8.

Mittwoch den 19. Jänner 1887.

XXVI. Jahrgang.

„Nur langsam voran“.

Am 22. Dezember vorigen Jahres verließen die deutschen Abgeordneten den böhmischen Landtag; alle Welt ist darüber einig, daß Böhmen das Schlachtfeld unserer inneren Politik ist, daß daher das erwähnte Ereigniß von der höchsten Wichtigkeit für ganz Oesterreich, insbesondere für die Deutschen in diesem Reiche ist — nicht-destoweniger waren bisher nur wenige Ereignisse außerhalb Böhmens und Mährens zu verzeichnen, welche beweisen können, daß das gesammte Deutschthum sich betroffen fühle. Die Deutschen Oesterreichs verhalten sich ein wenig wie das ehemalige heilige römische Reich. Da mochte an den Grenzen geschehen was immer, Ungarn, Türken, Hussiten, Franzosen, Dänen mochten an die Pforten klopfen: immer wurden nur die allernächsten Gebiete berührt, immer blieben die Grenzgebiete auf sich selbst angewiesen; so weit nicht unmittelbar das Waffengetöse reichte, so weit rührte sich keine Hand zur Abwehr. Daher dann auch jedesmal vorerst unsäglicher Schade angerichtet wurde und die Gefahr ins Riesige wachsen konnte, ehe es gelang, den schwerfälligen Heerbann des Reiches aufzubieten und alle Sonderbestrebungen vor der gemeinsamen Gefahr schwinden zu machen. Dann freilich wurde der Feind wie Spreu im Winde auseinandergetrieben, aber der erlittene Schaden konnte immer erst durch eine hundertjährige mühevollte Arbeit wieder gut gemacht werden. Ohne dieser Läßigkeit, Unbeweglichkeit und Schwerfälligkeit des Deutschthums in Oesterreich hätte es gar niemals zu den heutigen Zuständen in Oesterreich kommen können und ohne Zweifel müßten diese Zustände sofort wie Schnee in der Sonne zerfließen, wenn heute diese verderblichen Eigenschaften der Deutschen Oesterreichs sich in ihr Gegentheil verkehrten. Darum bleibt es die große Aufgabe der Führer der Deutschen, immer wieder auf dieses Grundübel unseres Niederganges hinzuweisen und jeder einzelne hat die heilige Verpflichtung seinem Volke gegenüber, bei Anderen und bei sich selbst, zur Ueberwindung anzuspornen. Jeder Deutsche muß heute Wehrmann seines Volksthum's sein und jeder muß

begreifen, daß es hohe Zeit ist, die Brünne umzuschwällen und das Kößlein aus dem Stalle zu führen und zu satteln. Jede, auch die kleinste Gemeinde in dem entferntesten Hochthale der Alpen, jeder Verein, jeder Vertretungskörper ist ein Sammelplatz für den deutschen Heerbann, überall dort muß wenigstens das freie Wort sich rühren.

Der Abgeordnete Auferer im steirischen Landtage ist in dieser Hinsicht mit einem leuchtenden Beispiele vorangegangen und hat mit seinem, den Präschaftlichen Sprachenerlaß betreffenden Antrage gezeigt, wie die Dinge zusammenhängen. Jener Erlaß ist nur ein erster Fall; der zweite Fall, für Brünn und Troppau, wurde vom Justizminister selbst in Aussicht gestellt. Daß auch das Ober-Landesgericht in Graz in den gleichen Fall kommen werde, ist nur eine Frage der Zeit. Auferer hat ganz richtig bei seinem Antrage die Gemeinsamkeit aller Deutschen an die Spitze seines Antrages gestellt und sich dagegen verwahrt, daß man ihm den nursteirischen Standpunkt unterstelle, weil auch Steiermark seine Slaven hat. „Es darf nicht vergessen werden“, rief er aus, „daß wir alle eines deutschen Stammes sind“. Das muß auch in Zukunft jedesmal betont werden, soll der sogenannte autonomistische Standpunkt endlich für ganz Oesterreich siegreich überwunden werden. Es liegt auf der Hand, trotzdem es von so vielen Seiten noch immer nicht begriffen werden will, was Auferer gesagt hat: „Auch von Seite des Reiches hat man mit der Slavisirung begonnen und ganz unmerklich soll auch Steiermark an die Reihe kommen. „Es ist eine Miniarbeit, durch welche man den gesetzlichen Boden der Deutschen untergraben will“. Das ist in der That der Sinn und der Inhalt des gegenwärtigen Systems der „Verordnungen“ und des Ueberganges zur Tagesordnung über die Klagen der Deutschen. Der Antrag Auferers ist ein Trost für das deutsche Volk in Oesterreich, welches mit Schaudern sehen mußte, daß mehr als drei Wochen, seit dem Austritte der Deutschen aus dem böhmischen Landtage, verfloßen sind, ohne daß die Zusammengehörigkeit, die Gemeinsamkeit aller Deutschen des Reiches, strahlend ihr Haupt er-

hoben hätte. Nur schwerfällig und langsam erhebt sich der Riese, der Oesterreich auf den richtigen Weg führen und ein heiliger Christophorus das Deutschthum durch das Wasser des Slavismus tragen könnte. Die Gemeinderäthe von Linz und Salzburg riefen ins Land — die Anderen, die großen und die kleinen, vor allen Wien — verharren in Schweigen. Den nationalen Vereinen in Krems und Graz ist auch noch kein Anderer nachgefolgt. Nicht zu vergessen sind jene 26 deutschen Abgeordneten des Kärntner „Landtages“, welche von Süden hinauf nach Norden ihren Bruderfuß an Dr. Schmeykal schickten. Im übrigen bleibt Deutsch-Oesterreich in seiner herkömmlichen Erstarrung befangen. Es ist aber die Zeit gekommen, in welcher die Völker alle selbstthätig in die Politik eingetreten sind. Ohne die Unterlage des allgemeinen Volkswillens hätten selbst die kräftigen Häuser der Hohenzollern und Savoyens das Schicksal des deutschen und des italienischen Volkes nicht wenden können, und ohne daß in Oesterreich das deutsche Volk selbstthätig und in seiner Gesamtheit auf den Plan tritt, um das Banner seines festen Willens hoch hinaus zu halten über alle Fährlein der Feinde ringsum, würde es nur durch einen unerwarteten Glückfall seine Zukunft gesichert sehen. Es scheint in der That, daß die Deutschen auf das große Loos in der Völkerlotterie rechnen, so wenig rührig sind sie.

Wien, 15. Jänner 1887.

Fr. Höllrigl.

Zur Geschichte des Tages.

Der Entschluß des Landes-Schulrathes, in den Volksschulen der unteren Steiermark auf die Pflege der deutschen Sprache mehr Rücksicht zu nehmen, versetzt die Nationalfreakalen in grimmige Wuth und werden von ihrer Presse die Parteigenossen zu Sturmpetitionen geheizt. Die oberste Schulbehörde unseres Heimatlandes kennt nur das Gesetz und dessen Anwendung. Dieses Gesetz ist unsere Waffe auch im drohenden Sturme und wüßten wir noch nicht, wie ausgelegt werden muß zu tapferer, siegreicher Abwehr: von den Gegnern hätten wir es lange schon gelernt. Also: los!

Es war ein Traum.

Nach dem Französischen des Emile Richelbourg. *)

Annetto Pitois, — die Mutter Annetto, — wie man sie nannte, hatte in der Mittfasten dieses Jahres ihr 65. Jahr erreicht.

Ich habe sie gekannt zur Zeit als sie Magd bei Madame Blanchard, einer dicken Gewürzkrämerin in der kleinen Stadt Bourmont war. Annette war damals ein großes kräftiges Mädchen von 18 Jahren; brünett, hübsch, beherzt, arbeitsam und anständig, wie nicht leicht eine andere. Ueberdies hatte sie ein vorzügliches, fast zu gutes Herz.

Annette war ohne Angehörige, allein auf dieser Welt. Die Barmherzigkeit Dieser und Jener hatte sie erzogen; sie hatte bei dem alten Pfarrer, der sie zur ersten Kommunion geführt hatte, ein wenig lesen und ihren Namen schreiben gelernt. Leiden, Scheltworte des Einen und des Andern, Hunger, Durst, Entbehrungen jeder Art und Thränen begleiteten ihre Erziehung. Sie ist trotzdem gut geblieben. Nicht anders als dankbar sein löbend, schenkte sie ihre Zuneigung und Ergebenheit allen denen, welche ihr irgend etwas Gutes erwiesen hatten.

Sie wuchs heran, wurde stark, konnte arbeiten und sich ihren Lebensunterhalt verdienen. Auf

diese Weise hatte sie die Genugthuung Niemandem lästig zu fallen.

Ihr Lohn bei der Gewürzkrämerin war nicht groß, fünfzehn Frank pr. Monat, — die damaligen Dienstknoten waren eben nicht so anspruchsvoll, wie die gegenwärtigen, — aber sie hatte Wohnung und Kost, und Madame Blanchard, von der sie sehr geliebt wurde, machte ihr Geschenke mit abgelegten Kleidern, alten Tüchern zc. Dank dessen machte Annette, da sie alles zu verwenden mußte, Ersparnisse, legte Geld beiseite und war vollkommen glücklich. Aber eines Tages verwundete ein böses Teufelchen ihr Herz, sie hatte sich verliebt. Jacques Pitois versprach ihr die Heirat, und dann war er auch ein so hübscher Bursche!

Liebte er sie auch? — Vielleicht. Aber der Bursche wußte, daß sie Ersparnisse habe.

Pitois war fünf Jahre älter als Annetto. Er war ein starker Bursche mit rüstigen Armen, der sich, — wenn er arbeiten wollte, — bei den Pächtern und Bauern einmietete, bald in dieser, bald in einer andern Gegend. Zehn Meilen im Umkreis gab es keinen besseren Mäher. Im Winter wurde er Drescher. Zu dieser Zeit hatte man noch selten Maschinen zum Dreschen der Feldfrüchte.

Als Madame Blanchard hörte, daß ihre Magd sich verheiraten wolle, war sie ganz unzufrieden damit. Aber du bist denn doch närrisch, meine arme Annette! sagte sie. Wie du doch müde

bist glücklich zu sein! Du willst dich in Kurmer und Elend stürzen, wie du es früher kennen gelernt hast. Ach, du wirst sehen, ob es gut ist, Fleisch von einer rasenden Kuh zu essen. Pitois ist tagsüber ein guter Mensch, er versteht zu arbeiten; er braucht nur wo vorzusprechen, gleichgültig wo und wann, man nimmt ihn; aber unglücklicherweise hat er nur zu oft Furcht von der Arbeit. Außerdem liebt er das Spiel, er trinkt und läßt Alles, was er verdient, in den Schenken. Aber du willst es, man kann dir nichts dreinreden. Meine arme Annette! Pitois wird dich glücklich machen, du tauschest deinen Himmel mit der Hölle.

Annette schenkte diesen Warnungen kein Gehör. Sie wußte wohl, daß Pitois Fehler habe, daß er viele Stunden in Schenken zubrachte mit den Karten in der Hand; aber sie dachte wenn sie seine Frau sein werde, wird er sich ändern. Und dann — und dann: sie liebte Pitois.

Der aber hatte keinen Sous. Annette mußte Alles von ihrem Gelde kaufen. Einen Monat nach der Hochzeit war nichts mehr von den Ersparnissen der Magd vorhanden.

Alles ging in der ersten Zeit, welche man die Honigmonate nennt, ziemlich gut. Annette ging tagsüber und verdiente ein wenig. Aber Ach! Pitois hatte sich durch die Heirat nicht geändert, weder durch die Neigung, welche seine Frau ihm bewies, noch durch die Rathschläge, die sie ihm

*) Für die „Marburger Zeitung“ übersetzt.

Das Abgeordnetenhaus tritt am 28. d. M. wieder zusammen — unter Zeichen, wie noch niemals in solcher Stunde. Wichtige Gegenstände harren der Berathung. Nach Außen sind wir dem Kriege näher als dem Frieden und im Innern verschärft sich die nationale Parteiung. Während der Reichsraths-Ferien hat in Böhmen der Auszug der deutschen Landesvertreter stattgefunden, welcher als Vorspiel des Austrittes unserer Partei aus dem Abgeordnetenhaus betrachtet wird.

Im Deutschen Reiche werden bereits Wahlaufträge erlassen, klingt und klorrt es durch alle Gauen schier wie zur Zeit der Waiblingen und Welfen. Die Volksmehrheit ist nicht gleichen Sinnes mit der Mehrheit der Vertretung, wie erstere denkt und fühlt, hat Bismarck vernommen, als er nach Auflösung des Reichstages beim Verlassen des Saales von der Menge stürmisch empfangen und umjubelt wurde. Das war für den Kanzler eine Verkündung des Wahlsieges.

Der Generalgouverneur von Rußisch-Polen — Gurko — rasselt mit dem Säbel, entflammt in kriegerischen Reden seine Offiziere und es ist die Stimme des tüchtigsten Generals, des größten militärischen Wütherrichs, des obersten Befehlshabers an den Grenzen von Oesterreich-Ungarn und Deutschland. Wird Gurko nicht zur Verantwortung gezogen und abberufen, so ist der Kaiser mit ihm einverstanden, hat ihn wohl gar zu dieser Kundgebung ermuntert.

Paris wird nächstens vierzig Stiere auf einmal im Kampfe sehen, wird sich am Schaustücke der gehegten, blutenden, sich zerfleischenden Thiere vergnügen — mit hochobrigkeitlicher Bewilligung. Die Regierung hat es nicht gewagt, dem wildesten Triebe der Massen zu widerstehen und gestattet die scheußlichste Darstellung dort, wo man sich gerne rühmt, an der Spitze der Zivilisation zu marschieren. Wehe der herrschenden Klasse, die so feige ist — wehe ihr, wenn einst das reißende Thier im Menschen, das sie nicht gebändigt, sich wendet gegen das eigene Geschlecht.

Eigen-Berichte.

Pettau, 15. Jänner. [C.-B.] (Dankeskundgebung für Dr. Außerer.) Das mannhafteste Eintreten unseres nationalen Abgeordneten gegen die, im Verordnungswege beliebten Slavisirungsversuche ist, wie zu erwarten stand, an den Wählerkreisen nicht spurlos vorübergegangen. Es macht dem energischen deutschen Bewußtsein, welches die Gemeindevertretung von Pettau erfüllt, alle Ehre, daß sie die erste der deutschen Stadtgemeinden des Wahlbezirkes ist, die sich der Aufgabe der Vertretung einer deutschen Stadtgemeinde voll und ganz bewußt geworden. Der Gemeindeausschuß von Pettau hat sich zuerst der Würde eines deutschen Gemeindeausschusses erinnert, er hat zuerst erkannt, daß es in den jetzigen Zeiten der Bedrängnis unseres Volkstums nicht bloß Aufgabe einer Gemeindevertretung sein kann, die auf das ehrende Epitheton „deutsch“ überhaupt Anspruch machen will, daß sie Straßen, öffentliche Gemeindegaststätten aller Art, Bauangelegenheiten, und überhaupt den Gemeindehaushalt mit aller Sorgfalt und mit gewiß anerkannter Wert

Gewissenhaftigkeit versieht. Dergleichen möchte ja wohl in Zeiten genügen, wo unser Volksthum nicht von allen Seiten gefährdet ist, wie heute. Dergleichen ist überhaupt selbstverständliche Aufgabe jedes Gemeinderathes, auch wenn derselbe nicht deutsch wäre. Heute aber gilt es, will ein Ausschuß überhaupt als Vertretung einer deutschen Stadt angesehen werden, daß derselbe sich auch seiner deutschen Stammesart erinnert, denn das Deutschtum und der, nur bei einer kräftigen Bethätigung desselben mögliche Schutz deutscher Eigenart ist heute ein Gegenstand, der fortwährend auf der Tagesordnung jeder öffentlichen Körperschaft stehen muß, die überhaupt eine deutsche genannt werden will. In der richtigen Erkenntnis dieser Sachlage ist nun der stamm deutsche Gemeinderath von Pettau vorgegangen. Derselbe hat in seiner Sitzung vom letzten Freitag den einstimmigen Beschluß gefaßt, seinem Vertreter im Landtage, dem Herrn Dr. Karl Außerer für sein wackeres mannhaftes Eintreten gegen die, im Verordnungswege unternommenen Slavisirungsversuche schriftlich den Dank auszudrücken! — Vivant sequentes!

Graz, 15. Jänner [C.-B.] (Vom Landtag.) In der samstägigen Sitzung des Landtages wurden in den Sonder-Ausschuß zur Berathung des Antrages Außerer gegen den Präschat'schen Erlaß folgende Herren gewählt: „Dr. Außerer mit 38, Baron Hackelberg mit 38, Dr. Heilsberg mit 38, Dr. Rienzl mit 38, Dr. Neckermann mit 38, Fürst Liechtenstein mit 33 und M. Boshnjak mit 30 Stimmen; abgegeben wurden 38 Stimmentzettel. Der Antrag auf Wahl eines neungliedrigen Musealausschusses, der die Organisation des Joanneums, sammt dessen Bibliothek zu berathen hat, wird als dringlich behandelt und werden in diesen Ausschuß folgende Herren gewählt: Dr. Außerer, Baron Hschod, Graf Franz Attems, Baron Hackelberg, Dr. Heilsberg, Dr. Reichler, Dr. Portugall, Karlon, Dr. Radey. Dr. Außerer berichtete über die Novelle, welche die Veretzung der Lehrpersonen aus Dienstesrückichten betraf und wird dieselbe auf Antrag des genannten Referenten dem Landes-Ausschusse zu neuerlicher Ueberprüfung zurücküberwiesen. Abg. von Besteneck erstattet den Bericht des Unterrichts-Ausschusses zum Rechenschaftsberichte des Landes-Ausschusses, Kapitel „Volksschulen“ und „Fortbildungs-Unterricht“. Abg. Dominkusch erklärt Namens der Slovenen, an den Berathungen des Landtages über diesen Gegenstand nicht theilnehmen zu können, da durch den Antrag des Unterrichts-Ausschusses die slovenische Sprache Gefahr laufe, geschädigt zu werden. Der Statthalter Freih. v. Kübeck gibt die Versicherung, daß der Unterricht in der deutschen Sprache, nur soweit er im Sinne der Bevölkerung des Unterlandes liege und ohne Schädigung der slovenischen Sprache stattfinden könne, vom Landeschulrath in Aussicht genommen sei. Landes-Ausschuß R. v. Schreiner betont unter großem Beifalle der deutschen Abgeordneten, daß mit dem deutschen Sprachunterrichte im Unterlande kein Germanisirungs-Versuch beabsichtigt sei; die Kenntniss der deutschen Sprache gehe in der dortigen Bevölkerung mehr und mehr zurück und es sei erwiesenermaßen Wunsch slovenischer Eltern, daß ihre Kinder die deutsche Sprache erlernen.

(Bravo!) Der Antrag des Unterrichts-Ausschusses: „Der hohe Landtag wolle beschließen: 1. Die fortschreitende Ausbildung des Volksschulwesens, insbesondere die Verminderung der Zahl der einklassigen und die Vermehrung der Zahl der mehrklassigen Volksschulen wird zur befriedigenden Kenntniss genommen. 2. Der Landes-Ausschuß wird beauftragt, dahin zu wirken, daß die Verwendung weiblicher Lehrkräfte an Volksschulen, an welchen Knaben und Mädchen vereint unterrichtet werden, thunlichst auf die erste Klasse beschränkt werde. 3. Der Landes-Ausschuß wird aufgefordert, dem Landtage im nächsten Rechenschaftsberichte einen Ausweis jener Volksschulen, an welchen halbtägiger Unterricht erteilt wird, sowie eine schulbezirksweise Nachweisung der Schulversäumnisse und der rechtskräftig verhängten und eingebrachten Schulstrafen beizufügen. 4. Die Mittheilung, daß der k. k. Landeschulrath den Landes-Ausschuß bei Durchführung des Landtagsbeschlusses vom 13. Jänner 1886, betreffend die entschiedenere Pflege der deutschen Sprache an allen Schulen Steiermarks, kräftigst unterstützte, wird zur erfreulichen Kenntniss genommen und wird der Landes-Ausschuß beauftragt sich mit der k. k. Regierung in Absicht auf eine eingehende Ueberwachung der fortdauernden Pflege der deutschen Sprache in allen Volksschulen in's Einvernehmen zu setzen und über die Art und Weise der Durchführung sowohl obigen Beschlusses, als auch der Inspektion Bericht zu erstatten“, wird angenommen. Der mündliche Bericht des Landeskultur-Ausschusses wird wegen Abwesenheit des Berichterstatters Abg. Dr. Radey auf die nächste Sitzung vertagt.

Graz, 15. Jänner. [C.-B.] (Der deutsche Fürst Liechtenstein.) Hat sich wohl Fürst Alois Liechtenstein seiner deutschen Abstammung erinnert, als er im steiermärkischen Landtage für den Antrag Außerer's stimmte, Verwahrung dagegen einzulegen, daß die Präschat'sche Verordnung auf steirischen Boden verpflanzt werde? . . . Fast scheint es so und wir möchten es nicht als bloßes Spiel des Zufalls oder als Frucht einer momentanen Eingebung auffassen, daß Fürst Alois Liechtenstein sich in einem Momente seiner deutschen Gefühle erinnert, wo die jüngste Verordnung des tschechischen Landmannministers den nationalen Besitzstand der Deutschen bedroht. Denn welche Motive auch immer dem Botum des Fürsten Liechtenstein zugrunde gelegen haben mochten, — es ist jedenfalls im höchsten Grade bezeichnend, daß man sich heute gegen die Verdrängung des Deutschtums aus den öffentlichen Aemtern in Kreisen wehrt, welche bis dato eine gewisse Schwärmerei für das böhmische Staatsrecht an den Tag legten. Fürst Alois Liechtenstein gehört zu diesen Kreisen. Vor Jahresfrist hat er im Reichsrathe eine Lobrede auf das böhmische Staatsrecht gehalten und so oft nationale Fragen verhandelt wurden, die Lienbacher z. B. zu einer Trennung von der Rechten veranlaßten, Fürst Liechtenstein blieb immer seinen tschechischen Freunden treu. Man erinnere sich an die Abstimmung über den Wurmbrand'schen Sprachenantrag, wo die beiden Liechtensteine gegen den Antrag stimmten, trotz der rastlosen Agitation Lienbacher's und seines kleinen Anhangs. Der deutsche Fürst Liechtenstein war in das slavische

ertheilte. Er war nur zu bald zurückgefallen in seine Gewohnheit des Nichtsthuns und der Unmäßigkeit. Er trug Nichts oder fast Nichts zum Haushalte bei. Wie früher gab er Alles, was er verdiente auf das Kartenspiel und auf's Trinken aus, während seine Frau nicht ermüdet in ihrer Genügsamkeit, um den Brodlasten nicht ohne Brod zu lassen. Die Arbeit war hart! Ach sie war nicht glücklich, die arme Annette! Unter vielen Seufzern dachte sie oft der Vorherfagung der Madame Blanchard. Nach Ablauf von 18 Monaten brachte sie ein Kind zur Welt, es war ein kleiner Knabe. Ein Säugling kostet nicht viel, ihn zu ernähren, aber sie hatte ihm viele Sorge zu widmen, er hielt seine Mutter bei sich zurück. Pitois verstand seine Pflichten als Vater nicht besser als die Pflichten des Gatten und da Annette nicht mehr tagsüber, wie früher in die Arbeit gehen konnte, gab es Tage des bittersten Elendes. Die Mutter und das Kind hätten vor Hunger sterben können, wenn nicht Madame Blanchard und andere gutherzige Personen der armen Annette zu Hilfe gekommen wären.

Seinen Dreschflügel unter dem Arm, wenn man Getreide droß, seine Sense auf der Achsel zur Zeit des Heumähens und der Ernte ging Pitois fort nach rechts und nach links in die Pachtböfe arbeiten; seine Abwesenheit dauerte vierzehn Tage, drei Wochen, einen Monat; aber

immer kehrte er mit leeren Taschen heim. Annette wußte nur zu gut, welche Geschäfte er mit seinem Verdienste gemacht hatte. Sie beklagte sich bitter, verwies ihrem Manne seine üble Aufführung und, wenn sie etwas stärker klagte, schlug sie der Elende.

So verflossen zehn Jahre; Jahre der Duldungen und der Leiden; am Ende derselben gab Annette einem zweiten Sohn, welchen man André nannte, das Leben. In des der ältere, von Natur undankbar, hielt es mit seinem Leben; er war Feinschmecker, Faulenzer, heimtückisch, zänkisch, boshaft und versprach schon frühzeitig ein elendes Subjekt zu werden. Die arme Annette konnte nichts dafür.

Alle Zärtlichkeit, von der ihr Herz erfüllt war, schenkte sie dem Letztgeborenen; er war ihr Trost, sie fühlte sich weniger unglücklich. André war glücklicher Weise nicht mit den schlechten Anlagen seines Bruders geboren.

Seitdem er sehen, begreifen und fühlen konnte, verehrte, ja betete er seine Mutter an. Es schien, als wollte er sie Alles vergessen machen, was sie zu leiden hatte. Noch jung unterstützte er, so gut er konnte, seine Mutter und leistete ihr tausend kleine Dienste.

In der Schule des Ortes wurde André, scharfsinnig und fleißig wie er war, ein ausgezeichnete Schüler und behauptete immer den ersten Platz.

Wenn ihr reich wäret und ihn unterstützen könntet, würde der kleine André es weit bringen, sagte stets der Lehrer zu Annetten. Aber Annette war arm, sehr arm und schon erlag sie fast der Arbeit. Für die verdienstvollen Schüler der Kommunalsschulen aber gab es damals weder ganze noch halbe Freiplätze.

Seitdem André seine erste Kommunion hatte, begann er zu arbeiten. Er ging ins Tagewerk, wie seine Mutter, und gewissenhaft brachte er seinen Verdienst nach Hause, wo das Brod auch nie mehr so oft mangelte. Es herrschte selbst einige Jahr später ein verhältnismäßiger Wohlstand, denn André war Beschützer und Vertheidiger seiner Mutter geworden und gestattete nimmermehr, weder seinem Vater, noch seinem älteren Bruder, sich der, in der Haushaltungslade versperren kleinen Summe zu bemächtigen, um in die Schenke zu laufen.

Aber das zwanzigste Jahr rückte für André heran, er zog das Loos, er trat vor den Revisionsrath und wurde zum fünfjährigen Dienste für sein Vaterland berufen.

Die Mutter Annette vergoß Ströme von Thränen, sie war mehr als 60 Jahre alt und konnte kaum mehr arbeiten. André war ihre Stütze; da sie ihn verlor, verlor sie Alles.

Als André abreiste, weinte auch er! Nicht

Fleisch und Blut der Rechten übergegangen; er blieb ihr immer treu, mochten die Eier, die er zu schlücken bekam, noch so faul sein. Diesmal aber hat der hochgeborene Abgeordnete im steirischen Landtage zum ersten Male seine Taktik geändert. Sicherlich besitzt sein Votum wenigstens eine symptomatische Bedeutung. Denn wenn wir auch nicht anzunehmen vermögen, daß die gestrige Haltung des Fürsten Alois einen tiefgreifenden Einfluß auf die Parteiverhältnisse des Abgeordnetenhauses ausüben wird, so bietet es dennoch sehr viel Stoff zu ernstern Erwägungen. Wohl noch kein Ereigniß hat so deutlich erwiesen, wie unpopulär, unpraktisch, ja gefährlich die jüngste Präfektische Verordnung ist, als das Votum des Fürsten Lichtenstein. Selbst Leute, die sich bisher ziemlich kalt gegenüber den Klagen der Deutschen verhalten haben, beginnen einzusehen, daß eine weitere Verdrängung des Deutschtums aus Amt und Schule nicht ohne schwere Schädigung unseres Volkstums und auch des Staates möglich ist.

Saldenhofen, 15. Jänner. [E.-B.] (Ein Katechet.) Am 7. d. M. erschien in der hiesigen dritten Schulkasse der Religionslehrer und Katechet Herr Bartholomäus Frangesch, ein erst im Jahre 1886 geweihter Priester, und wurde von den Schülern dieser Klasse mit dem deutschen Grusse: „Gelobt sei Jesus Christus!“ begrüßt, worauf derselbe mehrere Kinder ohrfeigte und vom Religionsunterrichte ausschloß. Er ließ sie während desselben im kalten Vorhale des Schulhauses stehen und beachtete sie selbst nach beendeter Religionsstunde nicht mehr, worauf dieselben erst von dem, seinen Unterricht fortsetzenden Herrn Lehrer Ant. Hofbauer wieder in die Schule gerufen wurden. Am 11. d. M., als dieser Katechet wieder die Schule betrat, wurde er abermals mit einem deutschen „Gelobt sei Jesus Christus“ begrüßt, worauf er die sämtlichen Schulkinder aus der Schule jagte mit der Drohung, falls dieselben nochmals zu seinem Unterrichte in der Schule erscheinen, werde er sie mit einem Ochsenziemer durchklopfen. Bei dieser Gelegenheit hat er einige Kinder kräftig geohrfeigt, beim Geiße gepackt, geschlagen und gestoßen und konnten sich andere nur durch rasche Flucht vor ähnlichen Mißhandlungen retten. Hierbei ist zu bemerken, daß aller Unterricht in dieser Klasse nur in deutscher Sprache zu erteilen ist. Die ganze Gemeinde war über die beschriebenen Vorfälle derart erbittert, daß sie dieselben sofort zur Kenntniß des Ortschul-Obmannes brachte und es viel guter Worte und des Versprechens sicherer Abhilfe bedurfte, um die aufgeregten Elter: einigermaßen zu beruhigen. In Folge der Beschwerden wurde auch der Ortschulrath zu einer außerordentlichen Sitzung berufen, in welcher beschlossen wurde, gegen das Vorgehen des Katecheten eine Beschwerde an den k. k. Landes Schulrath durch die kompetente Behörde einzureichen.

Pickendorf, 17. Jänner. [E.-B.] (Ein Katechet.) Der hochwürdige Herr Pfarrprovisor von Lembach hat die sonderbare Manier, die Schulkinder mit der Hundspitze zu behandeln, welche er bis zum Gebrauche verborgen im Rocke trägt. Unter Anderem hat derselbe hochwürdige Herr auch die Schülerin Clara Malek in dieser Weise mit

einem Peitschenschlage über den Kopf traktirt. Das Mädchen ist gleich darauf schwer erkrankt und wird nach dem Ausspruche des ordinirenden Arztes an ihrem Aufkommen gezweifelt. Es wurde hierüber vom Vormunde des Mädchens, Herrn Heilmann Kapaun, Gemeindevorsteher in Pickern, in Folge Auftrages desselben Arztes heute die Anzeige beim Bezirksgerichte Marburg r. D. U. mit dem Ersuchen erstattet, die nöthigen Erhebungen zu pflegen. Eine Kommission wird bestellt, ob die Krankheit des Kindes, wie angenommen wird, eine Folge des erhaltenen Schläges mit der Hundspitze ist und werden wir diese Angelegenheit des besagten Herrn Provisors, der jetzt primo loco zum Pfarrer von Lembach vorgeschlagen ist, genau im Auge behalten.

Vermischte Nachrichten.

(Aus dem dunklen Welttheil.) Der Afrikaforscher Dr. Junker ist am 10. d. M. in Suez gelandet. Betreffs der Expedition zum Entsaß Emin Pascha's in Mittel-Afrika meint Junker, man soll den Weg einschlagen, den er gekommen, die Küste bei Bagamao, sieben Grade südlich vom Äquator, erreichen und von da über den Viktoria-Nyanza beim Beatrix-Golf des Sees Nyiga in die Provinz Emin Pascha's eindringen. Emin Pascha und seine tapferen Anhänger befinden sich in großer Gefahr. Nach Dr. Junkers Ansicht muß die Expedition unverzüglich abgesandt werden, wenn sie einen Zweck haben soll, und zwar muß sie bedeutend besser als die bisherigen ausgerüstet sein. Die Leute müßten sehr sorgfältig ausgewählt und durchaus zuverlässig sein. Ein Mißerfolg würde die Niedermeglung aller Missionäre zur Folge haben. Die größte Schwierigkeit bestände darin, die passenden Leute ausfindig zu machen und es gebe keine besseren als Stanley, Dr. Felkin und Thompson. Ein ausgebildeter europäischer Soldat ist nach Dr. Junkers Ansicht Duzenden von Eingebornen von Zanibar vorzuziehen, welche im Vergleich zu den übrigen Völkern Afrikas noch die besten sind. Dr. Junker sieht abgezehrt und ermüdet aus. Sieben Jahre hat er in der Einsamkeit in dem dunklen Erdtheil zugebracht.

(Aufvorrichtung für Bahnwagen.) Auf dem Bahnhofe Montparnasse zu Paris wurde jetzt eine neuerfundene elektrische Aufvorrichtung für Bahnwagen geprüft. Wenn man die Wagenthür öffnet, so zeigt der Klingelkasten in der Schaffnerabtheilung an, in welchem Wagen und welcher Abtheilung, sowie auf welcher Seite des Zuges die Thür geöffnet wurde. Hält der Zug an, so öffnen sich die Thüren der Seite, auf welcher aus- und eingestiegen wird, ohne Meldung, während das Öffnen einer Thür der unrichtigen Seite unter Klingeln gemeldet wird. Außerdem kann auch ohne Öffnung einer Thür in der gewöhnlichen Art durch Druck auf einen Knopf ein Nothzeichen gegeben werden, welches ebenfalls die betreffende Abtheilung bezeichnet.

(Jagdabtheilungen im russischen Seere.) Seit einigen Jahren hat sich im Kaukasus die Möglichkeit von Jagdabtheilungen bei den Truppen herausgestellt. Offiziere wie Mann-

schaften fanden bald an der Jagd großes Vergnügen. Der Aufenthalt in der frischen Waldesluft kräftigt die Gesundheit, es bilden sich einzelne hervorragende Schützen aus und die Erfahrung lehrt, daß jagdliebende Mannschaften ganz besonders gut im Vorpostendienste zu geschickter Erforschung der feindlichen Stellung und ähnlichem zu verwenden sind. Auch im Petersburger Militärbezirke soll nunmehr jeder Truppentheil ein ziemlich geräumiges Jagdgebiet erhalten und Offiziere wie Mannschaften im Waidmannswert ausgebildet werden. Sobald die Sache im Gange sein wird, werden seitens der Offiziere größere Jagden auf Bären, Wölfe, wie auf niederes Wild stattfinden, ebenso wird auch einzelnen Offizieren die Möglichkeit geboten, auf die Bürsche oder den Anstand zu gehen. In jedem Jagdgebiet wird ein Försterhaus gebaut, in welchem die Offiziere übernachten, auch sich Nahrung zubereiten können.

(„Pötttschweinchen todt“.) Das in Bingen erscheinende „Wochenblatt“ gibt unter der Doppelüberschrift „Getreu bis in den Tod“ oder „Ein folgloses Schwein“ folgende hübsche Geschichte zum besten. Hier ist sie: Eine dortige Familie hatte, wie gebräuchlich, ein Schwein gemästet. Die Dienstmagd, welcher dessen Pflege besonders zugefallen war, hatte es verstanden, das Schwein sehr an ihre Person zu gewöhnen und demselben eine für Thiere dieser Art ungewöhnliche Dressur beizubringen. Namentlich hatte sie das Schwein dahin gebracht, daß dasselbe auf die Worte „Pötttschweinchen todt“ sich flach zu Boden legte, die Augen schloß und alle Biere von sich streckte. Als nun vor einigen Tagen Pötttschweinchen geschlachtet werden sollte, sträubte es, wie man ihm durchaus nicht verdenken kann, sich sehr gegen das auf sein Dasein gerichtete Attentat, und lange vermochten die Schlächtergesellen nicht, das störrige Tier zu händigen und zu Boden zu legen. In dieser Verlegenheit kam die Dienstmagd ihnen zu Hilfe. Sie legte die Hand auf den Nacken des Schweines, kraulte ihm den Rücken und sagte: „Pötttschweinchen todt“, und sogleich legte das Thier sich willig zu Boden, schloß die Augen, streckte alle Biere von sich und ließ sich nun mit Beichtigkeit von den Schlächtern abstecken. Die Magd aber wandte sich, als sie das Herzblut ihres Lieblinges fließen sah, schauernd ab und vergoß eine Thräne der Reue über ihre That.

(Der letzte Krieger von Wagram.) Zu Böslau ist der Hausbesitzer Lorenz Rath im Alter von 95 Jahren gestorben, welcher als Soldat die Schlacht bei Wagram (5. und 6. Juli 1809) mitgemacht.

Deutscher Schulverein.

In der am 11. Jänner d. J. abgehaltenen Ausschußsitzung wurde der Mädchenortsgruppe Brunn, der Frauenortsgruppe Sternberg, der Ortsgruppe des II. Bezirkes, dann der Ortsgruppe und der Frauenortsgruppe des X. Bezirkes in Wien für die Abhaltung von Festveranstaltungen und die dadurch dem Vereine zugeführten namhaften Spenden der Dank ausgesprochen. Das Kindergarten-Komitee in Neubistritz wurde ergänzt, dem

weil er Soldat wurde, aber er fragt sich: Was wird ohne mich, aus meiner alten Mutter werden?

Jaques Pitois war zwei Jahre früher gestorben, zu Grunde gerichtet durch seine Lieberlichkeit; die Witwe konnte auf ihren älteren Sohn, der seinem Vater gleich, nicht rechnen.

André schrieb als Soldat oft an seine Mutter, welche ihm durch den Schulmeister antworten ließ. Nach Verlauf von 6 Monaten ist André zum Corporal ernannt worden und ein Jahr nachher wurde er Sergeant.

Eines Tages erhielt Annette einen Brief von André, datirt von Toulon. Der junge Unteroffizier zeigte seiner Mutter an, daß er auf dem Punkte stehe sich nach Tonkin einzuschiffen.

Seitdem erhielt Annette keine Nachrichten mehr von ihrem geliebten André.

In dem Dorfe sprach man von den schwarzen Fahnen, von Chinesen, von den Tonkinern von den Anamiten und von allen Sorten plündernder Straßenräuber und Meuchelmörder und viel Uebertriebenes wurde von Gemekeln und schrecklichen Blutbädern geredet.

Annette war fortwährend in ungeheurer Unruhe und tödtlicher Angst. Sie sah ihren Sohn blutend, zerrißen von Kugel und mit hundert anderen in eine große Grube geworfen.

Zu den Qualen der Angst kam noch der tiefe Schmerz, welchen ihr die beklagenswerthe und

standalöse Aufführung ihres älteren Sohnes verursachte. Dieser, von André jetzt nicht mehr im Zaume gehalten, ließ nicht einen Sous im Hause und ging der Mutter gegenüber selbst zu Mißhandlungen über. Glücklicher Weise war Mutter Annette von allen anständigen Leuten geachtet und man wurde nicht müde, hilfreich beizustehen.

Unterdessen hörte man, der Friede mit China sei geschlossen und die braven Soldaten, die sich in Tonkin wie Helden geschlagen hatten, kämen nach Frankreich zurück. Man sagte, daß sie am 14. Juli, dem Festtage Frankreichs, in Paris sein werden; daß man sie bei einer großen militärischen Revue sehen werde und daß man diesen Kindern Frankreichs eine große Huldbildung darbringen wolle. Mutter Annette aber wird noch mehr weinen, vielleicht weil sie noch nicht genug geweint hatte; Annette erhielt keinen Brief von André, denn André war nicht unter denjenigen, welche zurückkehrten, André war todt!

Die arme Mutter verbrachte den Tag des 14. Juli unter Wehklagen und Seufzern. Alt geworden, stand sie wieder allein in der Welt, wie zur Zeit als sie noch ein kleines Mädchen war; jetzt blieb ihr nichts übrig als zu sterben.

Abends sehr spät suchte sie ihr Sohn Jules auf. Sie hatte ihn seit 14 Tagen nicht gesehen. Der Taugenichts war betrunken. Er hatte gehört, daß seine Mutter am Tage des Festes zehn Franks

von der Municipalität erhalten habe, und kam nun ihr diese zu nehmen. Die Alte wollte ihn daran verhindern im Kasten herumzuwühlen. Darauf versetzte dieses Scheusal seiner Mutter ein paar Schläge ins Gesicht und auf die Brust, und als er die Hand auf die zwei Fünfrankstücke gelegt hatte, entstellte er. Die unglückliche Mutter verbrachte die ganze Nacht sitzend im Stuhl, eine Beute der grausamsten Verzweiflung mit den Gedanken, im Flusse den Tod zu suchen. Sie vertiefte sich in die Erinnerungen an die Vergangenheit und lebte alle die Bitterkeit, alle die Täuschungen, alle die Schmerzen, alle die Trostlosigkeit ihrer elenden Lage im Geiste nochmals durch.

Schon lange war es Tag geworden. Das Wetter war herrlich, und die Sonne glänzte am wolkenlosen Himmel. Plötzlich öffnete sich die Thür der Hütte und die alte Annette sieht den alten Landbriefträger Porcherot, einen ehemalige afrikanischen Soldaten eintreten. Porcherot macht eine traurige Miene, schwere Thränen glänzen in seinen Augen. Er zieht aus seiner Tasche einen Brief, der sich in einem Umschlag befindet, und schweigend mit zitternder Hand reicht er der Alten den Umschlag.

Die große weiße Hülle ist schwarz umrandet, mit schwarzem Wachs gesiegelt und in einer Ecke eingepreßt ins Weiße, liest Annette die Worte: Kriegsministerium. Sie begreift, sie erräth den Inhalt und stößt einen durchdringenden Schrei aus.

Obmann der Ortsgruppe Pilsen Herrn Paul Ziegler wurde wegen seiner verdienstvollen Bemühungen um Blatteig der Dank ausgesprochen, mehrere für Súditioler Schulen gewidmete Beiträge wurden ihren Bestimmungen zugeführt. Die Schule in Lichtenwald (Steiermark) erhielt einen Beitrag zur Weihnachtsfeier und eine Schule nächst Marburg Bibliothekswerke.

Mus Stadt und Land.

Verammlung der Metallarbeiter-Genossenschaft.

Zu der am letzten Samstag abgehaltenen Verammlung der Metallarbeiter-Genossenschaft waren zweiundzwanzig Meister und drei Gehilfen erschienen. Nach der Begrüßung durch den Obmann Herrn Martini verliest der Genossenschaftssekretär den Rechenschaftsbericht pro 1886. Demselben entnehmen wir, daß die Einnahmen der Genossenschaft im abgelaufenen Jahre 420 fl. 20 kr. betragen. Die Ausgaben erreichten die Höhe von 263 fl. 20 kr. Zinsen gingen 6 fl. 45 kr. ein. Es befinden sich in der Aushilfskassa dermalen 157 fl. und an Baargeld in den Händen des Vorstandes 6 fl. 58 kr. Der Gesamtbaarfond beträgt 267 fl. 20 kr. Herr Thalmann erstattet den Bericht der Krankenkassa. Dieselbe hatte 409 fl. 62 kr. Einnahmen und 324 fl. 77 kr. Ausgaben. Verbleibt somit ein Rest von 84 fl. 85 kr. Davon befinden sich in der Aushilfskassa 77 fl. 25 kr. und in den Händen des Kassiers 7 fl. 60 kr. Herr Karl Birch theilt im Namen der Rechnungsrevisoren mit, daß dieselben beide vorstehenden Rechnungsabschlüsse richtig befunden haben, worauf die Genehmigung derselben durch die Verammlung erfolgt.

Herr Massatti erstattet als Obmann der Krankenkassa den Bericht über die Gehilfenversammlung vom 9. d. M. Referent bedauert, daß bei dieser Verammlung Niemand von den Meistern zugegen war, und bringt die in derselben zum Ausdruck gekommenen Wünsche der Gehilfen zur Kenntniß. Dieselben haben auf Antrag des Arztes der Genossenschaft Herrn Dr. Brezina beschlossen, daß zu dem Zwecke, um Uebervorteilungen seitens der Gehilfen in Zukunft vorzubeugen, ein Kontrollbogen in der Genossenschaftskanzlei aufzuliegen habe, worin das Nationale des kranken Gehilfen, die Art der Krankheit und die Angabe enthalten sein müsse, ob der betreffende Kranke zu leichteren Arbeiten verwendbar oder gänzlich arbeitsunfähig ist. Zum weiteren Beschlusse jener Verammlung, den Krankenbeitrag von sechs auf zehn Kreuzer zu erhöhen, ergreift Herr Bozner das Wort und verlangt, daß in diesem Falle auch die Krankenunterstützung von 60 Kreuzer auf 1 fl. erhöht werde. Herr Martini spricht gegen diese Erhöhung, weil dann die Erkrankungen noch häufiger eintreten würden. Die von den Gehilfen verlangte Erhöhung der Beitragsleistung seitens der Meister von 3 auf 5 Kreuzer wird von den Meistern entschieden abgelehnt. Herr Kiliau spricht im Namen der Gehilfen und betont, daß den Meistern ein Beitrag von 5 Kreuzern nicht zu schwer fallen dürfte, wenn die Gehilfen 10 Kreuzer zu zahlen bereit sind. Uebrigens ist der Redner dafür, daß der Gehilfe nur im Falle schwerer Erkrankung die volle Krankenunterstützung bekommen soll. Auch Herr Massatti

spricht sich hiefür aus. Dieser Redner wendet sich mit Entschiedenheit gegen jene Meister, welche den Gulden Krankengeld auch bei schweren Krankheitsfällen nicht bewilligen wollten. Herr Massatti betont, daß man den Arbeitern nicht das Recht verkürzen dürfe über ihren eigenen Fond zu verfügen. Der Arbeiter zahlt freiwillig 10 Kreuzer ein, statt 6 Kreuzer, man müsse es also dem Arbeiter auch vergönnen 1 Gulden aus seinem eigenen Gelde zu beziehen. Herr Massatti wird die Frage in der Handelskammer, wie im Gewerbevereine weiter vertreten. Das ganze Gewerbegesetz sei überhaupt nichts als ein Druck zum Steuerzahlen. Redner bedauert daher, daß so wenig Meister erschienen sind, um gegenüber der Regierung klarzustellen, was wir wollen (Beifall). Redner schließt mit dem Wunsche, daß man dem Arbeiter im schweren Erkrankungsfalle die erhöhte Unterstützung einstimmig gewähre. Als Beispiel führt Redner den Fall an, daß ein Arbeiter an Sacht erkrankt. Das Gesetz schreibt vor, daß derselbe nicht länger als 13 Wochen unterstützt werde. Nach dieser Zeit fällt er dem Landesfonde zur Last. Ist er endlich so weit hergestellt, daß er wohl gehen, aber noch nicht arbeiten kann, dann wird er auf die Wanderschaft gehen. Er fällt nun alsbald unter das Bagabundengesetz, er wird eingesperrt und hält er das Elend nicht länger aus, dann kann er eben zugrunde gehen, Niemand kümmert sich darum. Man möge daher die Erhöhung des Geldes für Schwerfranke ohne Weiters genehmigen. Dieselbe wird denn auch mit dem Betrage von 1 fl. einstimmig angenommen.

Der hierauf folgende Bericht des schiedsgerichtlichen Ausschusses ergibt, daß derselbe im vergangenen Jahre in vier Fällen entscheidend eingegriffen. Zwei dieser Fälle entsprangen dem Lohnverhältnisse, ein Fall betraf ein Krankheitsverhältnis und in einem Falle lag eine Ehrenbeleidigung vor. An Stelle des, aus der Genossenschaftsvorsteherung durch Tod ausgeschiedenen Herrn Peter Fritz wird Herr Franz Polatschek jen. gewählt, welcher die Wahl annimmt. An Stelle der aus dem Ausschusse der Krankenkasse scheidenden Herren Josef Birch und Thalmann werden die Herren Karl Birch und Johann Sirak gewählt. Ins Schiedsgericht erscheinen die Herren Georg Stern und Johann Erhart gewählt. Revisoren für die Krankenkasse und das Schiedsgericht sind die Herren Dietinger, Josef Mayer und Josef Kolbeck. Der Beschluß der Gehilfenversammlung, eine Unterstützungs-kasse für zugereifte Handwerks-genossen zu gründen, wird genehmigt und die Verammlung nach Besprechung einzelner, besonders bemerkenswerther Fälle von Mißbrauch der Krankenkasse geschlossen. Jene Genossenschaftsmitglieder, welche von den Verammlungen ohne genügenden Entschuldigungsgrund fern bleiben, werden von der Vorsteherung mit Ordnungsstrafen im gesetzlichen Ausmaße belegt.

(Gymnasialdirektor J. Gutscher †.)

Ein Mann, welcher durch volle 26 Jahre in der Heranbildung von Marburgs studirender Jugend thätig gewesen, welcher eine gleich lange Zeit hindurch als unser Mitbürger in den verschiedensten Körperschaften unserer Stadt, als Gemeinderath und Mitglied des Stadtschulrathes wirkte, hat nun den ewigen Frieden gefunden; Gymnasialdirektor Johann Gutscher, welcher in dieser Eigenschaft 13 Jahre dem Marburger Gymnasium vorgestanden,

wurde den 16. d. M. in Graz begraben. Als der Verstorbene im Herbst 1885 in den Ruhestand versetzt worden, da haben ihm am 29. September jenes Jahres treue Freunde und Mitbürger unserer Stadt, voran der wackere Turnverein, der in Direktor Gutscher ein verdienstvolles Ehrenmitglied verloren, ein herzliches Abschiedsfeft veranstaltet. Unser Blatt ergriff diese Gelegenheit, um in seiner Nummer vom 4. Oktober 1885 eine ausführliche Lebensbeschreibung des Scheidenden zu bringen; wir haben derselben heute nur wenig mehr beizufügen. Die wohlverdiente Ruhe hat der Berewigte wohl erst jetzt gefunden; schwere körperliche und seelische Leiden haben ihm in seinem letzten Lebensjahre hart zugefügt, ein rascher Tod erlöste ihn von weiterer Qual. Alle, die ihn näher gekannt, werden ihm ein treues Andenken bewahren; eine seltene Liebe zur Menschheit erfüllte den Mann, wo er helfen konnte, Alt und Jung, den Mitgliedern seines Leihkörpers und den Schülern, da that er es in der uneigennützigsten Weise, er entfaltete jederzeit eine unglaubliche, unverwüßliche Arbeitskraft und war stets voller Theilnahme dem öffentlichen Leben gegenüber. Ein treuer, hieherer und deutscher Charakter aus der alten Schule ist wieder dahingegangen. Ehre seinem Andenken!

(Die Pilsener an Dr. Auferer.) Der deutsche National-Verein zu Pilsen hat bei zahlreicher Betheiligung am 17. d. M. den Beschluß gefaßt, Herrn Dr. Karl Auferer für seine jüngste Rede im steirischen Landtage zu danken.

(Obmannschaft.) Der Sonderauschuß zur Vorberathung des Sprachenantrages, welchen Herr Dr. Karl Auferer und Genossen im Landtage eingebracht, hat Herrn Dr. Riensl zum Obmann gewählt.

(Entgegenkommen eines windischen Redaktörs.) Wie das jattsam bekannte windische Bauernblättchen „Slovenski Gospodar“ mit seinen Lesern verfährt, mag aus folgendem Vorkommniß erhellen. In Nr. 51 des genannten Blättchens erschien, wie gewöhnlich, eine auf Unwahrheiten beruhende Korrespondenz aus Zmolnig. Ein dortiger Grundbesitzer, welcher mehrfach fälschlich für den Schreiber dieser Korrespondenz gehalten wurde, was ihm begreiflicherweise unangenehm war, — denn welcher anständige Mensch korrespondirt auch für derartige windische Blätter? — sandte ein Schreiben an die Redaktion des genannten Blattes, in welchem er höflich bat, man möge ihm, der bisher ein Leser besagten Blattes war, im Blatte selbst beistimmen, daß er die eingangs erwähnte Zmolniger Korrespondenz weder geschrieben, noch an den „Slov. Gosp.“ übersendet hat. Dieses Ansuchen blieb vollständig unberücksichtigt und unbeantwortet. Der erwähnte Grundbesitzer, der als anständiger Mensch den Verdacht der Verfälschung einer windischen Korrespondenz natürlich nicht auf sich sitzen lassen konnte, begab sich nun persönlich zum Redaktör des „Slov. Gosp.“ und ersuchte nochmals um die erwähnte Bestätigung, er wurde aber in nichts weniger als höflicher Weise abgewiesen. Man antwortete ihm einfach, daß die Spalten des Blattes ganz voll würden, wenn man jedem derartigen Ansuchen nachkommen wollte. Wir glauben es gern, daß es fortwährend sehr viele Leute gibt, die von sich den leisesten Verdacht der Korrespondenz eines „Slov. Gospodar“ abgewälzt wünschen, dennoch beleuchtet dieser Fall in greller Weise das Vorgehen jener Redaktion gegen die eigene Leserschaft.

(Tiefstimmig.) In der politischen Rundschau der letzten Nummer des hiesigen windischen Winkelblättchens „Slovenski Gospodar“ lesen wir wörtlich folgendes: „Im steirischen Landtag hat sich der „allverehrte“ Abgeordnete für Marburg, Dr. Auferer, die Gelegenheit aus der Weinrebe gewunden und brachte in seine Rede den „Preis des Salzes“. In dem hat sich der Mann gar auf den Richterstuhl über die Reichstagsabgeordneten gesetzt. Der Baron Gödel-Lannoy hat ihm aber in diesem schon das Licht angezündet und Herr Boschnjak hat ihm gesagt, was ihm gebührt. Der Mann tappt bei hellem Tage im Dunkeln.“ — Mühte man nicht über diese klobige, den Stempel der Unbeholfenheit an der Stirne tragende Berichterstattung lachen, man könnte füglich raunen über die Unverfrorenheit, mit der das Auftreten der windischen Bauernvertreter Gödel und Boschnjak, von denen namentlich der Letztere evidentemassen nur den Skandal kultivirt hat, überdies noch angepriesen wird. So aber wird zugleich der arme windische Bauer über die besten, bauernfreundlichen Anträge unserer deutschen Abgeordneten namentlich in der Salzfrage irregeführt und er dadurch veranlaßt, gegen sein eigenes Interesse Partei zu ergreifen für Jene, die ihn, wie es die Pervaken thun, nur zur Er-

Der alte Briefträger steht mit gesenktem Haupt, auch er erräth, was der Brief enthält.

Indessen erbricht die arme Annette das Siegel, entfaltet den Brief und liest. Man zeigt ihr an, daß der Sergeant André Pitois in Tonkin gefallen ist. Ihr Sohn ist gestorben auf dem Felde der Ehre.

Jetzt ist keine Hoffnung mehr. Alles ist zu Ende, sie wird ihren vielgeliebten Sohn nie mehr sehen, ihr einziges Kind ist todt. Denn der Andere...

Das, was die Unglückliche litt, ist nicht zu beschreiben, sie blieb bewegungslos, wie gelähmt und fühlte im Halse Etwas, das sie zu ersticken drohte.

Der alte Briefträger war verschwunden.

Plötzlich ließ sich von draußen großes Geschrei hören, es sind freudige Zurufe, das Geschrei der Lust. Die Mutter Annette fährt auf und steht verwirrt. Ihre Wangen sind von Thränen übergoßen und ihr Hals ist vom Schluchzen wie zusammen geschnürt. Dieser große Lärm, den man hört, ist vor ihrer Hütte. Aber weshalb dieses Geschrei? — Sie wendet lebhaft den Kopf zur Seite der Thür, welche sich eben öffnet.

Ein Mann tritt ein, es ist ein Militär, er hat den Degen an der Seite, auf der rechten Achsel die goldene Epaulette und auf der Brust das Kreuz der Ehrenlegion.

Außer sich macht die Mutter ein paar Schritte vorwärts, weicht zurück, dann schreitet sie von Neuem vor. Die Augen gefaßt auf den schönen Offizier. Sie fühlt sich erschüttert in ihrem ganzen Wesen, es scheint ihr dieses, von der Sonne gebräunte Gesicht nicht ganz unbekannt.

Ich glaube wohl, es ist ihr nicht unbekannt. Es ist André!

Meine Mutter! Meine Mutter! schreit der junge Mann mit ausgebreiteten Armen.

Die alte Mutter hat kaum Zeit einen Schrei auszustößen; sie liegt in den Armen ihres Sohnes, der sie an sein Herz drückt, und mit Küßen fast erstickt.

Sie kann kaum ihren Augen, ihren Ohren trauen, denn eben jetzt: . . . der Brief, Porcherot . . . aber vergebens sucht ihr Blick den schwarz geränderten Brief. . . . Was den alten Briefträger betrifft, so ist es mehr als zehn Jahre, daß er zum letzten Rückzuge geblasen hat, er bringt nicht mehr die Briefe in die Gemeinde. Dann umfaßt die Mutter nochmals ihren Sohn und ruft:

„Ach! ich habe geschlafen und . . . es war ein Traum!“

G. S.

reichung ihrer rein persönlichen Zwecke als „Stimmvieh“ benützen. Obiges Citat ist so recht ein Beispiel von Korruption der öffentlichen Meinung des Landmannes durch die pervasische Presse.

(Chormeister.) Der steirische Sängerbund hat in seiner am Sonntag in Graz abgehaltenen Versammlung den tüchtigen Chormeister des Marburger Männergesang-Vereines Herrn Rudolf Wagner zu seinem zweiten Chormeister erwählt. Erster Chormeister ist Herr Leopold Wegschaidler vom Grazer Männergesang-Vereine.

(Lagerhäuser in Marburg.) Am 31. Dezember betrug der Lagerstand 100,682 Meterzentner im Werthe von 881,035 fl. Vom 1. bis 15. Jänner wurden 1835 Mz. eingelagert, 1887 Mz. ausgelagert und belief sich der Lagerstand schließlich auf 96,597 Mz. im Werthe von 847,225 fl.

(Militärisches.) Zu Lieutenants in der 1. nichtaktiven Landwehr wurden ernannt die frequentanten der Landwehr-Offiziers-Aspirantenschulen und Einjährig-Freiwilligen Camillo Kraigher im steir. Landwehr-Schützenbataillon „Marburg“ Nr. 21 und Friedrich Stumberger im steir. Landwehr-Schützenbataillon „Gilli“ Nr. 20.

(Veteranenball.) Der am letzten Samstag in den Göß'schen Saal Lokalitäten abgehaltene Ball unseres wackeren Veteranen-Vereines hat gezeigt, welcher Sympathien sich dieser Verein in breiten Schichten unserer Bevölkerung erfreut. Der festlich und geschmackvoll decorirte Saal wurde für die Zahl der Tanzenden schier zu klein und wurde namentlich von der jungen Welt bis in die frühen Morgenstunden mit großer Ausdauer dem Vergnügen des Tanzes gehuldigt. Die Musik unserer heimischen Militärkapelle hielt sich unter Leitung des Herrn Sud' wacker in gewohnter Weise und wurde fast nach jeder Pièce durch Beifall ausgezeichnet, welchem mehrfach Wiederholungen der beliebten Tanzweisen folgen mußten.

(Festessen.) Der Geflügelzuchtverein veranstaltete am letzten Samstag ein recht animirtes Bankett zur Erprobung der Erfolge, die die Hühnerzüchter des Vereines errungen haben. Daß zu dem schmackhaftesten Geflügel auch guter Wein nicht fehlte, ist selbstverständlich. Für letzteren sorgte namentlich die mit „Wein von allen Arten“ reichlich ausgestattete Tombola, deren Gewinnste ebenfalls von den zahlreichen Theilnehmern zumeist an Ort und Stelle geprüft wurden. Für den nöthigen Reiz der Lachmuskeln war gleichfalls gesorgt und war es namentlich „der Behm“, welchen Herr Stibler in Maske und Ausdruck trefflich und zur größten Heiterung Aller charakterisirte. Nicht wenig Spaß und Ueberraschung bereitete auch das Gedankenlesen welches dieser Herr zur Ausführung brachte. Mitternacht war bereits vorüber, als die Theilnehmer in der gehobenen Stimmung aufbrachen.

(Salon-Quartett.) Vorgestern concertirte in der Gambrinus-Halle das bestens bekannte Quartett Ruderer und Sohn und waren es namentlich die Leistungen des Melophons und der Clarina, welche wegen ihrer Originalität und der Neuheit der gebotenen Eindrücke Beifall fanden. Vorzüglich kamen die melodiosen Kärntner Weisen auf der Clarina und dem Melophon zur Geltung. Die Polka Mazur: „Frauenlaune“ sowie mehrere andere Nummern mußten wiederholt werden. Leider war der Besuch in Anbetracht der recht gelungenen Leistungen des Quartetts ein sehr spärlicher zu nennen.

(Knabenschule.) An der fünfklassigen Knabenschule I in Marburg (erste Gehaltsklasse) wird die Stelle des Unterlehrers endgültig besetzt und geht die Bewerbungsfrist am 15. Februar zu Ende.

(Zur Benefize-Anzeige.) Wie bereits gemeldet, findet heute den 19. Jänner zum Vortheile des verdienstvollen Charakterkomikers Herrn Karl Baumeister die Aufführung des Dorn'schen Lebensbildes „Moderne Grasel oder 1873“ statt. Zur Ergänzung unseres letzten Berichtes wollen wir noch erwähnen, daß der Benefiziant in der Rolle eines Börsen-Gallopins auftritt, und als solcher gewiß die vollste Wirkung erzielen wird; auch soll das von ihm zu singende Koupлет vielversprechend sein. Es wäre dem strebsamen Benefizianten recht wohl zu wünschen, daß seine Hoffnungen auf einen zahlreichen Besuch von dem günstigsten Erfolge gekrönt werden.

(Feuerwehr-Kränzchen.) Die hiesige Feuerwehr veranstaltet für den 5. Februar in der Gambrinushalle einen gemüthlichen Abend, verbunden mit Tanz und Glückshafen. — Die Feuerwehr von Ehrenhausen veranstaltet am 26. Jänner

ihre Tanzkränzchen. — Die Windisch-Feistritzer Feuerwehr ladet zu einem Kränzchen mit Glückshafen ein, welches dort am 5. Februar in Neuhof's Lokalitäten stattfindet. — Das Kränzchen der Straßer Feuerwehr fand bereits am letzten Sonntag statt und war daselbe ein recht animirtes Vergnügensabend der dortigen Bevölkerung.

(Besitzwechsel.) Herr Wastian übernimmt mit 1. Juli die Rodell'sche Villa mit 8 Joch Grundstücken zum Preise von 45000 fl., dann die Realität in Leitersberg im Umfange von 38 1/2 Joch um 15.000 fl., den Landplatz in St. Andra bei Graz um 6000 fl. und Fahrnisse im Gesamtbetrage von 5000 fl. Dafür übernimmt Herr Rodella von Herrn Wastian das Bad „Zur Sonne“ in der Tegetthoffstraße in Graz um 90.009 fl., den bei demselben befindlichen Bauplatz um 14.000 fl. und die zum Bade gehörige Einrichtung um 51.000 fl. Die Erwerbungen des Herrn Wastian beziffern sich zusammen auf 71.000 fl., denen 155.000 fl. als Kaufpreis der Erwerbungen von Seite des Herrn Rodella gegenüberstehen.

St. Leonhard. (Rechtsanwaltschaft.) Der Advokat Herr Dr. Arthur Beschtschnit nimmt seinen Wohnsitz in St. Leonhard.

Nadersburg. (Grazerthor.) Endlich soll auch das hiesige sogenannte Grazerthor fallen, nachdem die Besitzerin gegen das Expropriations-erkenntniß den Termin zur Ueberweisung des Rekurses hat verstreichen lassen. Fürwahr hohe Zeit, daß dieses Passagehinderniß endlich einmal beseitigt wird. Mit der Demolirung soll sofort nach vollzogener Bewerthung des Objektes begonnen werden.

Nadersburg. (Biehmarkt.) Die Gemeindevertretung hat beschloffen, daß der Monatsviehmarkt von Donnerstag auf jeden ersten Dienstag im Monate verlegt werde und liegt das bezügliche Gesuch bereits zur Genehmigung bei der k. k. Statthalterei. Es soll dadurch auch den Grazer Fleischausern die Gelegenheit zum Besuche dieses Marktes geboten werden und glaubt man hiemit, eine Erhöhung der Viehpreise erzielen zu können.

Nadersburg. (Gefährdung der Eisenbahn.) Der Bauernsohn Josef Kren von Ober-Purkla ist sechzehn Jahre alt. Obgleich dieser Sprößling eines nicht von neuzeitiger Bildung besetzten Grundbesitzers acht Jahre lang die Schule besucht, kann er doch weder lesen, noch schreiben, denn sein Vater hat ihm öfter das Viehweiden als das Schulgehen befohlen. Josef Kren wurde zu schwerem Kerker auf die Dauer von sechs Monaten verurtheilt, weil er wiederholt Steine auf die Eisenbahn gelegt, Steine zwischen die Hauptschienen und Leitschienen eingeklinkt, um eine Entgleisung zu verursachen. Das beabsichtigte Unglück konnte nur durch die Wachsamkeit des Wächters verhütet werden und erklärten die Sachverständigen, ein solches wäre für Menschen und Bahnzüge unberechenbar gewesen.

Nadersburg. (Bahnhofstraße.) Ueber die Petition unserer Bezirksvertretung beschloß der Landtag auf Antrag des Abgeordneten Sutter, daß die Straße von der Stadt zum Bahnhofe sammt der eigentlichen Bahnhof-Zufahrtsstraße als Theil der Nadersburg-Friedauer Bezirksstraße I. Klasse erklärt wird.

Bettau. (Blutvergiftung.) Kürzlich starb im hiesigen Militärspital ein Pionnier an Blutvergiftung, nachdem der Arzt ihm einen Zahn ausgezogen. Diese Vergiftung soll durch den Gebrauch einer unreinen Zahnbürste entstanden sein.

Bettau. (Theater.) Fr. Baumann hat zu ihrem Benefize „Die leichte Person“ von Wittner gewählt und damit ein gut besuchtes Haus erzielt. Fr. Baumann spielte die Rolle der Rosa mehr als Liebhaberin, denn als Lokalsängerin und so kam es, daß sie in den sentimentalen Szenen Erfolg errang, aber der übermüthig sprudelnde Geist dafür größtentheils verloren ging, wo er am anerkanntesten hervortreten sollte; dagegen war Herr Baumann als Flinslerl von einer geradezu übermüthigen Laune, die zwerchfellerschütternd wirkte. Ebenbürtig dieser Leistung war die „Eipeltauer“ der Frau Aßmayr. Diese Art Rollen sind ihr geradezu auf den Leib geschrieben und sie dürfte in diesem Fache an jeder Bühne mit Erfolg auftreten. Alle andern thaten ihr Möglichstes und sicherten den Erfolg des Abends. Als Jane-Cyre in der „Waise aus Lowood“ hatten wir wieder einmal Gelegenheit, Frau Erfurth zu bewundern. Wenn wir sagen bewundern, so hat dies einen tieferen Grund, denn wir wunderten uns wirklich, wie diese, so stattliche Dame es zuwege brachte, die

schmächtige Waise so vortrefflich zu verkörpern. Stürmischer Beifall nach dem ersten Akte bewies ihr, wie vortrefflich sie aussah und spielte. Daß ihr der Beifall bis zum Schluß galt, bedarf wohl keiner weiteren Erwähnung. Herr Schmidt mag seinen Hochseher, der in der Maske gut angelegt war, nach seiner Meinung wohl richtig aufgefaßt haben, wir aber denken uns den ernststen, düsteren Mann, dem auch der trockene Humor nicht fehlen darf, ganz anders; ebenso wenig war Fr. Schmied auch nur ein Funke der kalten, berechnenden und stolzen Lady Clarens. Ausgezeichnet war Frau Durmont als Frau Reed; jedes Wort, jede Bewegung war da richtig angebracht. Auch Fr. Aßmayr sah als Mistreß Harleigh sehr gut aus und sprach dieselbe mit richtigem Verständniß. Leider ist der Besuch in der letzteren Zeit weit hinter den berechtigten Erwartungen der Direktion und der Gesellschaft zurückgeblieben. Gibt es denn wirklich bei uns so wenig Kunstfreunde?

St. Georgen a. d. S. (Obstbau-Verein.) Dem Obstbau-Vereine „Kronprinz Rudolf“ hat der Landtag eine Unterstützung von 300 fl. bewilligt.

Sauerbrunn. (Schulhaus.) Vom deutschen Schulvereine wurde bekanntlich der Bau eines Schulhauses in Sauerbrunn eingeleitet; da die Kosten noch nicht vollständig gedeckt sind, empfiehlt der Finanzausschuß des Landtages, zu diesem Zweck einen Beitrag von 2000 fl. zu bewilligen.

Gilli. (Zwangswaise Feuerversicherung als Landesfache.) Unsere landwirthschaftliche Filiale hat ihre Vertreter bei der Jahresversammlung der Landwirthschafts-Gesellschaft beauftragt, die Einführung der zwangsweisen Feuerversicherung als Landesfache zu beantragen. Die Feuerversicherung sei nothwendig, die Versicherungs-gesellschaften — darunter viele ausländische — ziehen einen beträchtlichen Nutzen aus der Bevölkerung, welcher nach Gründung der fraglichen Anstalt dem Lande zu Gute käme, während zugleich die Prämienätze ermäßigt werden könnten.

Gilli. (Hopfenbau.) Nach einem Vortrage des Gutsbesizers Ritter v. Haupt in der letzten Versammlung der landwirthschaftlichen Filiale werden im Steirerlande 1552 Hektar mit Hopfen bebaut. Der Ertrag belief sich im verfloffenen Jahre auf 15.000 Zentner zu 50 Kilo gegen 16.000 Zentner im Vorjahre.

Gilli. (Handel mit geschlachteten Schweinen.) Die hiesige Fleischer-Gesellschaft hat gegen den Handel mit geschlachteten Schweinen, welchen die Sanntthaler Bauern treiben, Einspruch erhoben.

Sachsenfeld. (Korbflechterei.) Der Sonderauschuß des Landtages beantragt, zur Erhaltung unserer Korbflechter-Schule durch drei Jahre einen Beitrag zu bewilligen.

Oberburg. (Lehrstelle.) An der einklassigen Volksschule zu Leutsch ist die Stelle des Lehrers mit den Bezügen der dritten Gehaltsklasse und freier Wohnung erledigt und wird dieselbe zur Bewerbung bis 31. d. M. ausgeschrieben.

Briefkasten der Schriftleitung.

Korrespondent in Nadersburg. Glück auf zur Genesung, wir sehen weiteren Nachrichten entgegen. Besten Dank für die Mittheilungen, welche alle nach und nach erscheinen.

Öffentlicher Dank.

Der Gutsinhaber von Gutenhaag und Reichsraths-Abgeordnete Herr Johann Pauer hat der hiesigen Volksbibliothek sechs Jahrgänge der Zeitschrift „Leseabend“ zum Geschenke gemacht, wofür demselben hiermit der beste Dank öffentlich ausgedrückt wird.

St. Leonhard W. B., 16. Jänner 1887.

J. B. Reich, Schulleiter.

Vom Büchertisch.

Reffels Familienfreund. Das soeben erschienene Heft von „Reffels Familienfreund“, die Nummern 22, 23 und 24 enthaltend, bringt den vierten Jahrgang dieser gediegenen Zeitschrift zum Abschlusse. Wir finden in diesem Hefte die interessantesten Erzählungen: „Das Geheimniß des Jagdschlosses“ von E. R. Hauffe und „Advokatenbriefe“ von Ernst Wichert zu Ende geführt, sodann Gedichte von Friedrich Haslwander und Paul Baehr, eine erziehlische Abhandlung „Lehret Eure Kinder arbeiten und denken!“, sowie interessante Aufsätze über „Die Tollwuth der Hunde“ und „Ein verödetes Kulturland“, das alte Egypten nämlich, in welches uns auch zwei der zahlreichen schönen Bilder, Siout am Nil und die seltsame

Bogelgattung der Marabu darstellend, führen. Unter den Illustrationen sind auch wieder eine Reihe anziehender Genrebilder hervorzuheben: „Dachserl und Dirndl“, die „Einladung zum Kaffe“, eine reizende Illustration zu Goethes „Haidröslein“, sowie hübsche Skizzen aus dem Kinderleben. Stimmungsvoll ist auch das kleine Bildchen zu Uhlands „Kapelle.“ Die Abtheilungen „Blauderflüßchen“, „Kunst und Literatur“, „Schach“ finden wir, wie immer, stattlich vertreten. Auch der Umschlag des Heftes enthält wieder Räthsel, Notizen, sowie eine Reihe Ankündigungen. Als letztes Heft des Jahrganges bringt dasselbe auch das Titelblatt, sowie ein ausführliches Inhaltsverzeichnis, welches einen Ueberblick über die reiche Mannigfaltigkeit und sorgfältige Wahl des Inhaltes gestattet. Wir wünschen dieser trefflichen Familienschrift auch im neuem Jahrgange den Erfolge, den sie sich durch ihre Leistungen errungen hat: die wachsende Gunst der Lesewelt.

Eingesendet.

MATTONY'S
GISSHÜBLER
 reinstor
 alkalischer
SAUERBRUNN
 bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
 erprobt bei Husten, Halskrankheiten,
 Magen- und Blasenkatarrh.
 Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Eingesendet.

„**Mohren-Apotheke**“
 Wien, Tuchlauben 27.

Bezugsquelle aller gangbaren medicinischen Specialitäten und Heilmittel. — Tägliche Postversendung.

Lotto-Ziehungen.

Am 15. Jänner 1886.

Linz	56,	47,	72,	45,	86
Triest	52,	70,	75,	79,	56

Mittheilungen aus dem Publikum.

Eine vieljährige Beobachtung. In Fällen von Verdauungsschwäche und Appetitmangel, überhaupt bei allen Magenleiden, bewähren die echten „MOLL's Seidlitz-Pulver“ wie kein anderes Mittel ihre den Magen kräftigende und blutreinigende Heilwirkung. Eine Schachtel 1 fl. Täglicher Versandt gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. MOLL, k. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich MOLL's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. [3]

Telephonlinie Wien-Brünn. Wie wir erfahren, ist vor einigen Tagen ein Erlaß des Handelsministers Marquis von Bacquehem erlassen, durch welchen die allgemeine Zugänglichkeit des zwischen Wien und Brünn bestehenden Staats-telephons wesentlich gefördert wird. Nachdem durch längere Zeit angestellte Versuche die Thatsache ergeben haben, daß die einfachen Telephondrähte der Wiener Telephon-Gesellschaft zur Correspondenz ihrer Abonnenten mit Brünn und vice versa nicht ausreichen, und daß zu diesem Zwecke die Anlegung von Doppelleitungen erforderlich sei, wurde die Anordnung getroffen, daß für jene Geschäftshäuser, welche den Anschluß an die Telephonlinie Wien-Brünn wünschen, separate Drahtspannungen von staatswegen ausgeführt werden. Derartige Zugeständnisse wurden bisher der Anglo-österreichischen Bank und dem Annoncen-Bureau des Moriz Stern in Wien zum Behufe des mündlichen Verkehrs mit ihren Filialen in Brünn gemacht. Der Staat hebt hierbei die Selbstkosten der herzustellenden Leitungen, dann als Leihgebühr für die Telephon-Apparate, als Beitrag für den Umschaltungsdienst und für die Regie ein Jahrespauschale von rund fl. 80 ein. Die Sprechtaxe beträgt für 5 Minuten fl. 1.

Blutreinigungs-Thee.

Ausgezeichnet mit ersten Preisen, Weltausstellung Sydney, 1879 Melbourne 1880.

Als das **anerkannt**, als es angeboten ist und außerdem mit Bewilligung der k. k. Hofkanzlei laut Beschluß vom 7. Dezember 1858 und später am 28. März 1861 durch Se. Majestät den Kaiser mittelst Patent gegen Fälschung gesichert, das ist ein Vorkommen, wie es kaum je bei einem **Volks-Heilmittel** geschehen ist. Es handelt sich in dem gegebenen Falle nämlich um den seit langer Zeit schon rühmlichst bekannten

Blutreinigungs-Thee des Herrn Apothekers Wilhelm in Neunkirchen a. d. Südbahn, N.-De.

welcher, nach tausendfältiger Erfahrung, durch seine antiarthritische und antirheumatische Wirkung mittelst vorausgehender Regenerierung des Blutes und der Säfte indirekt für

Sicht und Rheumatismus

die entschieden günstigste Kur nach sich bringt. Unregelmäßige Blutmischung bedingt durchschnittlich zur völligen Beseitigung eine gewisse Zeit des Gebrauches eines Präparates, Naturwassers u. c. und finden wir auf Basis dieser Erfahrung den Gebrauch der Kuren in Bädern, Wasserheilanstalten u. c. eingeführt. In gleicher Weise und zwar entschieden bewährt in der Wirkung, excellent und im Erfolge eminent, führt nun nicht bloß sicher, sondern besser als manche Baderkur der **Wilhelm'sche Blutreinigungs-Thee** (in seiner Anwendung als Frühjahr-, Sommer-, Herbst- oder Winter-Kurmittel während eines längeren Gebrauches) zur gründlichen Heilung aller der **Blutverunreinigung** entspringenden Uebel. Und so hochedel an sich diese körperliche Flüssigkeit sich für die Menschheit erweist, so mannigfaltig sind auch die erwachsenden Leiden unter Degenerierung der Blutsubstanz. Deshalb, wo Verhältnisse in Beschränkung der Zeit und Unzulänglichkeit der Mittel keinen immerhin zweifelhaften Baderbesuch gestatten, das ist bei Sichtleiden, bei allen veralteten, hartnäckigen Uebeln (Kinderfüße, stets eiternde Wunden), Hautausschlägen, jeder Art Wimmerl, Flechten, bösartigen und fressenden Geschwüren, ist der **Wilhelm'sche Blutreinigungs-Thee** das einzige und naheliegende Mittel für Jedermann, sich Gesundheit und Leben neu zu schaffen und weiter zu erhalten.

Das Theerinken in der Form Absudes so heilwirkender Kräuter zeigt sich zunächst als ein lind lösendes und urintreibendes Mittel für innern Gebrauch, wodurch der ganze Organismus des Körpers in einer Weise durchzogen wird, daß für alle einzelnen Theile eine normale Losföderung (wo solche gestört) hervorzurufen ist. Aus diesem Umstande ergibt sich dann aber selbstverständlich noch, wie dieser Blutreinigungs-Thee auch besonders vortheilhaft bei **Anschoppungen der Leber und Milz**, sowie bei jeder Form von **Hämorrhoidal-Leiden**, bei **Gelbsucht**, **Harnbeschwerden**, **Magen-drücken** u. s. w. wirken muß. Und selbst bei Uebeln sekundärer Natur, durch Mangel richtiger Funktion der Hauptorgane hervorgerufen, wie Windbeschwerden, Unterleibsverstopfung, Pollutionen Manneschwäche, Fluß bei Frauen u. c. u. c., Leiden wie Strophelkrankheiten u. c., werden bald und gründlich durch diesen **Blutreinigungs-Thee** geheilt.

Daß solch ein Volksheilmittel und dessen ausnehmlicher Bedarf schon zur **Täuschung oder Verfälschung** führen konnte, läßt sich leicht begreifen und es ist deshalb nöthig, den Blutreinigungs-Thee direkt von der Quelle, nämlich von **Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen bei Wien**, oder in nachstehenden Niederlagen zu beziehen.

Schließlich sei nur noch bemerkt, daß ein Packet für volle acht Tage genügt und daß weitere Gebrauchs-Anweisung jeder Packung, in diversen Sprachen, beigelegt ist. **Preis pr. Packet ö. W. fl. 1.**

Marburg Alois Quandest, Herrengasse; Cilli J. Kupferschmied, Apoth.; Lebnitz Dymar Ruffheim, Apoth.; Wura u. Joh. Steyrer; Radkersburg Casar E. Andrien, Apoth.; Windisch-Feistritz Adam von Gutowski, Apoth.; Windisch-Graz G. Kordik, Apotheker. 1704)

Broschüre über Heilerfolge gratis und franko.

woeben erscheint und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Vollständig in 25 Lieferungen à 30 kr. = 60 Pf.

Don der Ostsee bis zum Nordcap.

Eine Wanderung durch Dänemark, Schweden und Norwegen von Ferdinand Krauß. Mit zahlreichen prächtigen Illustrationen.

Verlag von Rainer Hosch Neutitschein, Wien und Leipzig.

Technicum Mittweida

Sachen:

a) Maschinen-Ingenieur-Schule
 b) Werkmeister-Schule.

Vorunterricht frei.

Das tausendfach erprobte Hausmittel „der echte“

Pain-Expeller

mit Anker

sollte in keinem Hause fehlen!

Preis 40 kr.

NEUSTEIN'S Vorzugskarte

BLUTREINIGUNGS-PILLEN

DER HEILELISABETH

Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pillen **frei von allen schädlichen Substanzen**; mit **grösstem Erfolge angewendet** bei Krankheiten der Unterleibsorgane, Hautkrankheiten, Krankheiten des Gehirnes, Frauenkrankheiten; sind leicht abführend, blutreinigend; kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher, um

Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verstopften Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Diese Pillen sind durch ein sehr ehrenreiches Zeugniß des **Hofrathes Professor Pitha** ausgezeichnet.

Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 kr.; eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. ö. W.

Warnung! heiligen **Leopold** nicht ficht, und die auf der Rückseite **unsere Schutzmarke** nicht trägt, ist ein Falsificat, vor dessen Ankauf das Publicum gewarnt wird.

Es ist genau zu beachten, dass man nicht ein schlechtes, gar keinen Erfolg habendes, ja geradezu schädliches Präparat erhalte. Man verlange ausdrücklich **Neustein's Elisabeth-Pillen**; diese sind auf dem Umschlag und der Gebrauchsanweisung mit **nebenstehender Unterschrift** versehen.

Haupt-Depot in Wien: **Ph. Neustein's Apotheke „zum heil. Leopold“**, Stadt, Ecke der Planken- und Spiegelgasse.

In Marburg zu haben bei den Herren Apothekern **J. Bancalari und W. König.** (1538)

Lebensversicherungs-Agent.

Die Lebensversicherungsanstalt „Germania“ zu Stettin sucht für hiesigen Platz einen tüchtigen Vertreter. Gest. Offerte unter „Leben“ an die Redaktion dieses Blattes. (89)

Zu verkaufen:

eine hübsche **Ball-Toilette** und **Kostüm**, sehr billig. Anfrage in der Expd. d. Bl. (90)

21) **Brennholz,**

36 Zoll lang, weich und hart gemischt, verkauft waggonweise **Joh. Hoinig**, Unter-Drauburg.

Ima Klipp und Stockfisch

per Postcolli, 9 Pf. netto, fl. 2.50; fr. Schollen, Dorsch und Schellfisch fl. 2.— per Postcolli; Kieler Sprotten, 2 Kst. ca. 500 St. fl. 2.—; fl. Bücklinge, Postcolli ca. 45 St. fl. 2.— franco gegen Nachn. Händlern billigst.

K. J. Lücke & Co., Hamburg.

Bittner's Kropfgeist,

bewährt gegen Blähbals und Kropf, in Flaschen zu 40 kr. ö. W., allein echt zu bekommen in **Felix Bittner's Apotheke, Gloggnitz, Nieder-Oesterreich.** 1502

J. Pserhofer's

Apotheke in Wien, Singerstraße Nr. 15,
„zum goldenen Reichsapfel.“

Blutreinigungs-Pillen, vormals **Universal-Pillen** genannt, verdienen letzteren Namen mit vollstem Rechte, da es in der That beinahe keine Krankheit gibt, in welcher diese Pillen nicht schon tausendfach ihre wunderthätige Wirkung bewährt hätten. In den hartnäckigsten Fällen, wo viele andere Medikamente vergebens angewendet wurden, ist durch diese Pillen unzählige Male und nach kurzer Zeit volle Genesung erfolgt. **1 Schachtel mit 15 Pillen 21 kr., 1 Rolle mit 6 Schachteln 1 fl. 5 kr., bei unfrankirter Nachnahme-SENDUNG 1 fl. 10 kr.**

Bei vorheriger Einsendung d.s. Geldbetrages kostet sammt portofreier Zusendung: 1 Rolle Pillen 1 fl. 25 kr., 2 Rollen 2 fl. 30 kr., 3 Rollen 3 fl. 40 kr., 4 Rollen 4 fl. 40 kr., 5 Rollen 5 fl. 20 kr., 10 Rollen 9 fl. 20 kr. (Weniger als eine Rolle kann nicht versendet werden.)

Eine Anzahl Schreiben sind eingelaufen, in denen sich die Consumenten dieser Pillen für ihre wiedererlangte Genesung nach den verschiedenartigsten und schweren Krankheiten bedanken. Jeder, der nur einmal einen Versuch damit gemacht hat, empfiehlt dieses Mittel weiter.

Wir geben hier einige der vielen Dankschreiben wieder:

Leongang, am 15. Mai 1883.
Hochgeehrter Herr! Ihre Pillen wirken wahrhaft Wunder, sie sind nicht wie so viele andere angepriesene Mittel, sondern sie helfen wirklich nahezu für Alles.

Von den zu Otern bestellten Pillen habe ich die meisten an Freunde und Bekannte vertheilt und Allen haben sie geholfen, selbst Personen von hohem Alter und mit verschiedenen Leiden und Gebrechen haben durch sie, wo nicht die volle Gesundheit, doch bedeutende Besserung erfahren und wollen sie fortgebrauchen. Ich ersuche Sie daher, mir wieder fünf Rollen zu senden. Von mir und allen, die wir schon das Glück hatten, durch Ihre Pillen unsere Gesundheit wieder zu erlangen, unsern innigsten Dank.

Martin Deutinger.

Bega, Sz. György, 16. Februar 1882.
Geehrter Herr! Nicht genug kann ich meinen innigsten Dank aussprechen für Ihre Pillen, denn nächst Gottes Hilfe wurde meine Frau, welche schon Jahre lang an Miserere gelitten hatte, durch Ihre Blutreinigungs-Pillen hievon geheilt und wenngleich sich auch jetzt noch bisweilen welche einnehmen muß, so ist ihre Gesundheit schon soweit wieder hergestellt, daß sie mit jugendlicher Frische allen ihren Beschäftigungen wieder nachkommen kann. Von dieser meine Dankfagung bitte ich Sie, zum Wohle aller Leidenden Gebrauch zu machen und ersuche gleichzeitig wieder um Einsendung von zwei Rollen Pillen und zwei Stück chinesisches Seife.

Mit besonderer Hochachtung ergebener
Alois Novak, Obergärtner.

Euer Wohlgeboren! In der Voraussetzung, daß alle Ihre Arzneien von gleicher Güte sein dürften, wie Ihr **berühmter Frostbalsam**, der in meiner Familie mehreren veralteten Frostbeulen ein rasches Ende bereite, habe ich mich, trotz meines Mißtrauens gegen sogenannte Universalmittel entschlossen, zu Ihren Blutreinigungs-Pillen zu greifen, um mit Hilfe dieser kleinen Kugeln mein langjähriges hämorrhoidal-Leiden zu bombardiren. Ich nehme nun durchaus keinen Anstand, Ihnen zu gestehen, daß mein altes Leiden nach vierwöchentlichem Gebrauche ganz und gar behoben ist und ich im Kreise meiner Bekannten diese Pillen aufs Eifrigste anempfehle. Ich habe auch nichts dagegen einzuwenden, wenn Sie von diesen Zeilen öffentlich — jedoch ohne Namensfertigung — Gebrauch machen wollen.

Hochachtungsvoll **C. v. T.**
Wien, 20. Februar 1881.

Frost-Balsam von **J. Pserhofer**, seit vielen Jahren anerkannt als das sicherste Mittel gegen Frostleiden aller Art, sowie auch gegen sehr veraltete Wunden etc. 1 Ziegel 40 kr.

Kropf-Balsam, verlässliches Mittel gegen Blähgals. 1 Flacon 40 kr.

Lebens-Essenz (Prager Tropfen) gegen verdorbenen Magen, schlechte Verdauung, Unterleibsbeschwerden aller Art, ein vorzügliches Hausmittel. 1 Flacon 20 kr.

Spizwegerichsast, ein allgemein bekanntes, vorzügliches Hausmittel gegen Katarrh, Heiserkeit, Krampfhusten etc. etc. 1 Fläschchen 50 kr.

Amerikanische Gicht-Salbe, bestes Mittel bei allen gichtischen und rheumatischen Uebeln, Gliederreizen, Ischias, Ohrenreizen etc. etc. 1 fl. 20 kr.

Alpenkräuter-Liqueur von W. D. Bernhard. 1 Flasche 2 fl. 60 kr., 1/2 Flasche 1 fl. 40 kr.

Augen-Essenz von Romershausen. 1 Flasche 2 fl. 50 kr., 1/2 Flasche 1 fl. 50 kr.

Homöopathische Medicamente aller Art sind stets vorrätzig.

Außer den hier genannten Präparaten sind noch sämtliche in österreichischen Zeitungen angekündigte in- und ausländische pharmaceutische Specialitäten vorrätzig, und werden alle etwa nicht am Lager befindlichen Artikel auf Verlangen prompt und billigt besorgt.

Versendungen per Post werden schnellstens effectuirt gegen vorherige Geldsendung oder Nachnahme des Betrages.

Bei vorheriger Einsendung des Geldbetrages (am besten mittelst Postanweisung) stellt sich das Porto bedeutend billiger als bei Nachnahmesendungen.

Lannochinin-Pomade von **J. Pserhofer**, seit einer langen Reihe von Jahren als das beste unter allen Haarwuchsmitteln von Aerzten anerkannt. Eine elegant ausgestattete große Dose 2 fl.

Universal-Pflaster von **Prof. Steudel**, bei Fie- und Stichwunden, bössartigen Geschwüren aller Art, auch alten, periodisch aufbrechenden Geschwüren an den Füßen, beim Fingertwurm, wunden und entzündeten Brüsten und ähnlichen Leiden vielfach bewährt. 1 Ziegel 50 kr.

Universal-Reinigungs-Salz von **A. W. Bullrich**. Ein vorzügliches Hausmittel gegen alle Folgen gestörter Verdauung, als: Kopfschmerz, Schwindel, Magenkrampf, Sodbrennen, hämorrhoidal-Leiden, Verstopfung etc. 1 Packet 1 fl.

Franzbranntwein. 1 Flasche 60 kr.

Pulver gegen Fußschweiß. 1 Schachtel 50 kr.

Birkenbalsam-Seife

von Bergmann & Co. in Dresden
ist durch seine eigenartige Composition die einzige Seife, welche alle Hautunreinigkeiten, Mitesser, Finnen, Rötthe des Gesichts und der Hände beseitigt und einen blendend weißen Teint erzeugt. Preis à Stück 25 und 45 kr. bei **Ed. Rauscher**, Burggasse Nr. 8. (47)

Moll's Franzbranntwein und Salz

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht Rheumatismus, jeder Art Gliederschmerzen und Lähmungen, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz: in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall.

Nur echt, wenn jede Flasche mit A. Moll's Unterschrift und Schutzmarke versehen ist. In Flaschen s. Gebrauchs-Anweisung 80 kr. ö.W.

Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel- Etiquette der Adler und A. Moll's vervielfachte Firma aufgedruckt ist.

Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magenkrampf, Verschleimung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutschock, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft.

Preis einer versiegelten Orig.-Schachtel 1 fl. ö.W.

Dorsch-Leberthran

von Krohn & Co., Bergen, Norwegen.
Das wirksamste und verlässlichste Mittel gegen Brust- und Lungenleiden, gegen Scropheln, Hautausschläge und Drüsenkrankheiten und zur Hebung des allgemeinen Ernährungszustandes schwächlicher Kinder.

Preis 1 fl. ö.W. pr. Flasche s. Gebrauchs-Anweisung.

Haupt-Versandt durch **A. Moll**, Apotheker, k. k. Hoflieferant, Wien Tuchlauben.

Das P.T. Publikum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

Marburg: **A. Mayr**, **Heinrich Bancalari** und **Max Moric**, Kaufleute.

Cilli: **Baumbach's Erben**, Ap.

Judenburg: **J. Unger**, Ap.

Knittelfeld: **M. Zawersky**, Ap.

Pettau: **Ig. Behrbalk**, Ap.

Prassberg: **Fr. Rauscher**.

Radkersburg: **C. E. Andrieu**, Ap.

Nur 35 fl.



(1622)

Garantie 6 Jahre.

kostet heute eine ganz neue sehr gute **Singer-Maschine** sammt allen Apparaten und patentirten Verbesserungen **komplet** bei **Math. Brosch**, Herrngasse 23.

Geübte friseurin

empfehl ich den geehrten Damen. Adresse: Flößer-gasse Nr. 6, I. Stock.

Das seit vielen Jahren rühmlichst anerkannte (1634)

Gehör-Öel

verbessert von Dr. Deutsch, heilt jede Taubheit, wenn sie nicht angeboren, beseitigt Schwerhörigkeit, Ohrensausen, sowie jede Ohren-erkrankung sofort. — Allein echt zu beziehen mit Gebrauchs-Anweisung gegen Einsendung von fl. 2.40 aus der Apotheke „Zum guten Hirten“ Wien, II., Praterstraße 40.

Ball-Einladungs-Karten

100 Stück von 80 kr. aufwärts bis zur elegantesten Karte in Goldschnitt
Plakate
in beliebiger Größe und Papierfarbe sowie das

Neueste in Tanz-Ordnungen
empfiehlt die

Ed. Janschik' Wgr. (I. Kralik)
in

MARBURG a/D.

Beehre mich dem geehrten P. T. Publikum ergebenst anzuzeigen, dass ich vom 15. Jänner 1887 an die Preise meiner **Zwieback-Erzeugnisse** bedeutend herabgesetzt habe und empfehle dieselben zur geneigten Abnahme bestens.

Hochachtungsvoll

Emil Erös,

Luxus- und Zwieback-Bäcker,
Burgplatz No. 4.

72)

Verloren:

200 Gulden u. z. 2 Noten zu je 100 Gulden. Der redliche Finder erhält eine Belohnung von 30 fl. und möge 170 fl. entweder in einem der hiesigen hochw. Pfarrämter oder auf dem löbl. Stadtgemeindeamte abgeben. (85)

Lehrling,

15 Jahre alt, slovenisch und deutsch, Realschüler. wünscht in größerer **Gemischtwarenhandlung** aufgenommen zu werden. Offerte an F. Müller's Zeitungs-Agentur in Laibach. (71)

Stelle-Gesuch.

Eine junge **gebildete Witwe** sucht in Marburg oder auswärts eine Stelle bei größeren Kindern in einem besseren Hause. Adresse in der Exped. d. Bl. (69)

Bittner's (1502)

Sommerproben-Salbe,

zur vollkommenen Entfernung der Sommerproben, Leberflecke, Mitesser, Wimperln, Nasenröthe und sonstiger Hautunreinigkeiten, ist zum Preise von 60 kr. per Liegel nur allein echt zu bekommen in Julius Bittner's Apotheke, Gloggnitz, Nieder-Oesterreich.

Buchen-Brennholz,

vollkommen trocken, meterlange glatte Scheiter, ist um fl. 9.— per Meterklasten, loco Bahn Pöltschach, zu haben bei Anton Samolo in Pöltschach. (39)

Obstbäume,

schöne, gerade und kräftig gesunde Hochstämme; ca. 200 Stück **Kirschen** in den besten Sorten und bei 2500 Stück von den vorzüglichsten **Mosel- und edelsten Tafelbirn-Sorten**, sind wegen Räumung einer Baumschulparcette um den Preis von 45 kr. per Stamm an der steiermärkischen Landes-Obst- und Weinbauschule bei Marburg a/D. zu verkaufen. (52)

Buchen-Scheiterholz,

18 Zoll lang, per Meterklasten fl. 5.— verkaufen Straßhüll & Felber, Lendplatz Nr. 1. (46)

Ein Lehrjunge

wird aufgenommen bei Alois Rudta, Handschuhmacher, Herrngasse. (53)

Ein solides Mädchen,

die gut kochen kann und alle häuslichen Arbeiten verrichtet, wünscht baldigst unterzukommen: Rärntnerstraße Nr. 41, I. Stock, Thür 9. (91)

Eigenbau-Weinschank.

Bei J. Karlin, Rärntnergasse Nr. 22, ist guter **alter Wein**, per Liter 20 kr. und 28 kr., dann **Neuer** zu 28 kr. im Ausschank. Auch ist ebendasselbst **Ruheu** zu verkaufen. (80)

Dienstmädchen,

streng sittlich, gutmüthig und fleißig, sucht einen Platz. Gest. Anfrage i. d. Exped. d. Bl. (61)

Ein Bahnaufseher-Aspirant

wird am Rärntnerbahnhof Marburg aufgenommen. (83)

Ein schön möblirtes Zimmer

ist sofort zu vergeben: Domplatz Nr. 6. (82)

Zu verkaufen:

Möbeln, Fenster-Vorhänge und Küchengeräthe, billig: Kaiserstraße Nr. 16/1, I. Stock. (84)

Herrn-Masken-Anzug,

ganz neu und sehr schön, zu verkaufen. Auskunft i. d. Exped. d. Bl. (81)

Die Wechselstube der Pester ungar. Commercialbank

Gegründet 1841. Actienkapital 5 Millionen Gulden.

Budapest, Dorotheagasse 1

empfehl

DOMBAU-

(BASILIKA)

LOSE.

schon zur nächsten Ziehung am 1. Februar 1887.

Bestellungen am einfachsten mittelst Postanweisung.

Jährlich 3 Ziehungen!

Haupttreffer im Jahre 1887:

Am 1. Februar: 100.000 Gulden Oe. W.

Am 1. Juni: 200.000 Gulden Oe. W.

Am 1. December: 100.000 Gulden Oe. W.

Original-Lose zum Tagescourse, gegenwärtig fl. 8.75.

Bezugscheine

auf 3 Lose in Monatsraten à fl. 1.40.

auf 5 Lose in Monatsraten à fl. 2.35.

mit dem sofortigen Spielrechte

Donnerstag den 20. Jänner 1887.

Im Gasthause

zum Kreuzhof

Josefstraße:

Specialitäten-Salon-Quartett.

Auftreten des

Fr. Ruderer & Sohn

mit Schlag- und Streichzither,

Fr. Langmann

mit dem Melophon

und dem ersten preis-kronen Wiener Ocarina-Virtuosen

J. A. Taznovsky.

Reichhaltiges Programm. Anfang 6 Uhr. (88)

Bittner's Gehöröl,

sehr wirksam gegen alle Ohrenkrankheiten, sowie zur Heilung der Schwerhörigkeit und Wiederherstellung des verlorenen Gehöres, ist zum Preise von 50 kr. per Flasche nur allein echt zu bekommen in Julius Bittner's Apotheke in Gloggnitz, Nieder-Oesterreich. (1502)

Das Beste für die nasse und kalte Herbst- und Winterzeit ist für Schuhwerk und Pferdegeschirr das rühmlichst bekannte wasserdichte

Ledernahrungsfett,

dann zum Glänzen (Wachsen) ohne zu büßten die neuerfundene (1630)

Lederglanztinktur

des S. Bendik in St. Valentin, Nieder-Oesterreich.

Jedes dieser Lederkonservierungsmittel ist durch ausschl. Privilegium vor Nachahmung geschützt und beide werden nicht nur allein vom k. k. Militär, sondern auch vom allerhöchsten Hofe benutzt; es ist das Vorzüglichste und wurde noch nie für flüssige oder Momentglanzwische oder Lederappreturen Patent verliehen und wolle daher mit ähnlichen Erzeugnissen nicht verwechselt werden.

Preise von Ledernahrungsfett per 1/4 Dosen zu fl. 1.—, 1/2 Dosen 50 kr., 1/4 Dosen 25 kr. und 1/8 per 100 Stück fl. 12.50 und der Lederglanztinktur per Flasche Nr. 1 fl. 1.—, Nr. 2 40 kr., Nr. 3 20 kr. (letztere auf 50 Paar Schuhe genügend). Lagernd in allen größeren Orten der Monarchie, nur bei besitzuirten Kaufleuten.

In Marburg bei Hrn. Carl Schampa und bei F. P. Holasek; in Graz bei Franz Kroath; in Cilli bei Traun & Stieger.

Warnung vor Fälschung! Beim Kaufe achte man nur auf den Namen S. Bendik und auf die mit goldgedruckten Papierstreifen umschlossenen Flaschen (nicht weißes oder Staniolpapier).

Zwei möblirte Zimmer

eines mit 2 und eines mit 1 Bett, werden sofort aufgenommen. Anträge mit Preisangabe an die Exped. d. Bl. (54)

Dr. Schmidt's bewährtes Hühneraugen-Pflaster

wird seit vielen Decennien als schmerzlos- und sicher wirkendes Mittel zur vollständigen Entfernung der Hühneraugen angewendet.

Die Wirkung dieses Dr. Schmidt'schen Hühneraugen-Pflasters ist nahezu überraschend, da nach mehrmaligem Gebrauche jedes Hühnerauge ohne jegliche Operation entfernt werden kann. Preis einer Schachtel mit 15 Pflästerchen und einer Hornspatel zum Herausziehen der Hühneraugen

23 kr. ö. W.

NB. Beim Ankaufe dieses Präparates wolle das P. T. Publikum stets darauf achten, dass jede Schachtel auf der äusseren Umhüllung beigedruckte Schutzmarke führe. (1502)

Hauptversendungs-Depôt:
Gloggnitz, Niederösterreich,
in Julius Bittner's Apotheke.

Depôts in
Marburg: J. D. Bancalari, Apotheker,
CILLI: J. Kupferschmied, A. Marek, Apotheker,
DEUTSCH-LANDSBERG: H. Müller, Apotheker,
LEIBNITZ: O. Russheim, Apotheker, PETTAU:
Ignaz Behrbalk, Apotheker, RADKERSBURG:
C. E. Andrieu, Apotheker.

